

Regina Brunnett

**Frauen und
psychotrope Medikamente –
Konsum, Missbrauch und Abhängigkeit**



BELLA DONNA

LANDESFACHSTELLE FRAUEN & SUCHT NRW

INHALTSVERZEICHNIS

IMPRESSUM

Essen 2003

Herausgeberin:



BELLA DONNA

LANDESFACHSTELLE FRAUEN & SUCHT NRW

Kopstadtplatz 24-25

45127 Essen (Stadtmitte)

Telefon: 02 01-24 84 17-1/-2

Telefax: 02 01-22 28 72

E-mail: belladonnaessen@aol.com

Internet: www.belladonna-essen.de

Copyright © 2003 by

BELLA DONNA Landesfachstelle Frauen & Sucht NRW

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, sind der Herausgeberin vorbehalten. Ein Abdruck kann nur mit schriftlicher Genehmigung der Landesfachstelle Frauen & Sucht NRW und unter Angabe der Quelle erlaubt werden.

Die Landesfachstelle Frauen & Sucht NRW wird gefördert vom Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen.

1. Einleitung	4
2. Alphabetisch sortierte Gesamtliste	7
3. Unkommentierte Literatur nach Themenbereichen	18
3.1 Allgemeine Statistiken	18
3.2 Erfahrungsberichte, Bibliografien und Romane	19
4. Kommentierte Literatur nach Themenbereichen	20
4.1 Zu Ursachen und Bedingungen von Konsum, Missbrauch und Abhängigkeit von psychotropen Medikamenten bei Frauen	20
4.2 Zu Prävention, Beratung und Behandlung	28
4.3 Zur Geschlechtsspezifik von Konsum, Missbrauch und Abhängigkeit am Arbeitsplatz	34
4.4 Zur Geschlechtsspezifik von Medikamentenmissbrauch und -abhängigkeit im Alter und im Bereich der Pflege	36
4.5 Ratgeber	40
Anhang Bezugsadressen	43

1. EINLEITUNG

Medikamentenabhängigkeit stellt die zweithäufigste Sucht in Deutschland dar und gilt als „typische Frauensucht“ – still, heimlich und unauffällig. Das spiegelt sich auch in der vorhandenen Literatur über Konsum, Missbrauch und Abhängigkeit von psychotropen Medikamenten bei Frauen wider. Auffällig ist, dass relativ wenige Veröffentlichungen über Entstehungsbedingungen, Muster und Motive für Konsum und Abhängigkeit, verschiedene Formen und Verläufe sowie Erfahrungen mit Beratung und Behandlung von Medikamentenabhängigkeit vorliegen. Auch findet das Thema Medikamentenabhängigkeit in der Suchtkrankenhilfe bislang vergleichsweise geringe Beachtung. Medikamentenabhängige Frauen nehmen das Hilfesystem kaum in Anspruch. Zum einen mag dies daran liegen, dass viele Frauen, die psychotrope Medikamente konsumieren, sich nicht darüber im Klaren sind, dass dieser Konsum sich zu einer Sucht entwickeln kann oder bereits entwickelt hat. Häufig werden Medikamente eingenommen, um körperliche oder seelische Störungen zu behandeln. Zum anderen bieten Prävention, Beratung und Behandlung im bestehenden Suchthilfesystem kaum zielgruppenspezifische Angebote für medikamentenkonsumierende Frauen, so dass diese sich nicht angesprochen fühlen. Hier wäre es sinnvoll, über andere Wege nachzudenken, zum Beispiel über eine stärkere Vernetzung zwischen Suchtkrankenhilfe und medizinischer Versorgung, um medikamentenabhängige Frauen erreichen zu können.

Umso wichtiger ist es der Landesfachstelle Frauen & Sucht NRW mit dieser kommentierten Bibliografie einen Überblick zur Thematik zu bieten. Die Aufbereitung der Literatur durch Kommentierungen erlaubt es den Nutzerinnen und Nutzern, einen ersten Überblick über das thematische Spektrum zu erlangen und die weiterführende Informationssuche gezielt an den eigenen Bedürfnissen und Anforderungen orientieren zu können.

Ziel ist zum einen, das Thema „Frauen und Medikamentenabhängigkeit“ stärker ins öffentliche Bewusstsein zu bringen. Zum anderen dient die Bibliografie als Arbeitshilfe für unterschiedliche Zielgruppen: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Suchthilfe, Studierende sowie konsumierende oder abhängige Frauen sollen die Bibliografie gleichermaßen nutzen können. Sie ist so zusammengestellt, dass sie unterschiedlichen Erfordernissen begegnet: sie kann als erste Orientierung, als inhaltliche Information und als Hilfe bei der Literatursuche dienen.

Erläuterungen zur Recherche und Nutzungshinweise

Die Recherche von Büchern, Aufsätzen und Diplomarbeiten hat sich auf Datenbanken (SoMed, Psyndex plus, ZDB und IZB, Die Deutschen Bibliotheken in Frankfurt und Leipzig) und das Internet gestützt¹. Über das Internet waren die hier mitgenutzten Literaturlisten der Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren in Hamm zu den Themen „Medikamentenabhängigkeit und -missbrauch“, „Sucht im Alter“ sowie „Suchtprobleme am Arbeitsplatz“ leicht zugänglich. Ebenso wurde das Literaturkompendium „Frauen und Sucht – Substanzgruppen“, das im Fachbereich Psychologie der Universität Frankfurt herausgegeben worden ist, herangezogen.

Ziel war es dabei nicht, die Literaturlage vollständig zu erfassen. Vielmehr ging es darum, eine Auswahl zu treffen, welche das thematische Spektrum abbildet². Deshalb wurde die Recherche um inhaltlich relevante Aspekte und Bereiche erweitert, auch wenn diese (noch) nicht geschlechtsspezifisch aufbereitet sind. Da zur Thematik insgesamt relativ wenig Literatur vorliegt, ist im Laufe der Recherche zunehmend ältere Literatur mit aufgenommen worden. Vollständig aufgenommen wurden alle zugänglichen Veröffentlichungen über Projekte, therapeutische und präventive Einrichtungen und deren Konzepte sowie alle zugänglichen Erfahrungsberichte medikamentenabhängiger Frauen. Damit soll ermöglicht werden, an Erfahrungen von Einrichtungen, die sich speziell an medikamentenkonsumierende und/oder -abhängige Frauen richten oder gerichtet haben³, anzuknüpfen. Die Erfahrungsberichte bieten zudem einen persönlichen und tieferen Einblick in die Problematik von Medikamentenabhängigkeit und Entzug. Sie bleiben ebenso unkommentiert wie Statistiken.

¹ Dabei wurden folgende Begriffe abgefragt: „Medikamentenabhängigkeit“, „Medikamentenmissbrauch“, „Frauen und Medikamente“, „Suchtmittel“, „psychotrope Medikamente“, „Arzneimittel“ und „Abhängigkeit“ sowie „Missbrauch“, „Tabletten“ und „Abhängigkeit“; ergänzend: „Sucht und Alter“, „Medikamente/Arzneimittel, Tabletten“ und (jeweils kombiniert mit:) „Betrieb“, „Arbeitsplatz“, „Arbeitssicherheit“, „Arbeitsunfall“.

² Sollte eine wichtige Veröffentlichung oder ein thematischer Aspekt fehlen, so leiten Sie diese bitte zur Ergänzung an die Landesfachstelle Frauen & Sucht NRW weiter.

³ So gab es z.B. in Hamburg mit der „Informationsstelle Frauen – Alltag – Medikamente“ oder in Berlin mit „Schwindel-Frei“ spezifische Angebote für medikamentenabhängige Frauen.

Im dritten Kapitel findet sich zunächst die alphabetisch sortierte Bibliografie. Alle Veröffentlichungen, wurden – sofern möglich –, bestellt, gesichtet und inhaltlich kommentiert. Alle Titel, zu denen Kommentare vorliegen, sind im alphabetischen Literaturverzeichnis mit einem * markiert. Die Titel mit Kommentierungen sind im vierten Teil der Bibliografie ab Abschnitt 2 aufgeführt. Dieser Teil bietet einen Überblick über verschiedene Einzelthemen (Statistiken; Erfahrungsberichte, Biografien und Romane; Informationen und Erklärungen von Konsum, Missbrauch und Abhängigkeit von psychotropen Medikamenten bei Frauen; Behandlung, Therapie und Prävention). Ergänzt werden sie durch weitere, für Frauen relevante Bereiche (Arbeitsplatz; Alter und Pflege). In der letzten Rubrik (Ratgeber) sind exemplarisch Ratgeber aufgenommen worden, die im Zuge der Stärkung der Position von PatientInnen im Gesundheitswesen herausgegeben worden sind und eine umfassende Information über die sinnvolle Anwendung von Medikamenten und mögliche Alternativen erlauben.

Die einzelnen Teile der kommentierten Bibliografie können so unabhängig voneinander genutzt werden. Um die Suche nach Literatur zu vereinfachen, ist in der Gesamtliste vermerkt, ob die Veröffentlichungen über das Internet, über Bibliotheken oder Institutionen zu beziehen sind. Alle Zeitschriften, viele der Dokumentationen und die Bücher können über den Fernleihverkehr bestellt werden. Dieses Angebot gibt es in Staatsbibliotheken, die Auskunft über Möglichkeiten und Verfahren geben können. Fehlen entsprechende Vermerke, so können die Bücher und Dokumentationen über den Buchhandel bezogen werden.

In diesem Sinne soll die Bibliografie ein Beitrag dazu sein, die fachliche Auseinandersetzung weiterzuführen und zu vertiefen.

2. ALPHABETISCH SORTIERTE GESAMTLISTE

Adam, Christopher: Psychopharmaka, in: Liselotte von Ferber u.a. (Hrsg.): Wieviel Arzneimittel (ver)braucht der Mensch? Arzneiverbrauch in der Bevölkerung; Behandlungshäufigkeiten, Therapiedauer und Verordnungsanlässe, Bonn 1996, S. 205-225.
Im Buchhandel vergriffen – kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Andersen, Dietke: Medikamentenabhängigkeit aus der Sicht einer Frauensucht-Beratungsstelle, in: CLIO 56/2003. Eine lebenslange Bindung? Frauen und Medikamente, S. 23f.*

Appel, Christa Dr.: «Medikamenten-Forum» - eine Alternative zur Suchtberatung, in: Sußmann, Claudia (Hrsg.): Schlucken und schweigen? Frauen und Medikamente. Dokumentation der Tagung vom 18./19. Oktober 1994 in München, veranstaltet vom Arbeitskreis „Frauen und Sucht“ des Gesundheitsreferats und vom Gesundheitsreferat der Landeshauptstadt München, München 1995, S. 34-45.*
Im Buchhandel nicht erhältlich - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Arzneimittelkursebuch 2002/03, 13. Aufl., Berlin 2002.

Bischof, Gallus, Ulrich John und Hans-Jürgen Rumpf: Geschlechtsspezifische Aspekte der Abhängigkeit von psychotropen Substanzen, in: Sucht aktuell 1/2003, S. 24-30.*

Böttcher, Maiko: Mädchen und Medikamente - Eine Pilotstudie zum Medikamentengebrauch adoleszenter Mädchen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Konstruktion von Gesundheit und Weiblichkeit, Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Bremen 2001.
Ist in der lokalen Bibliothek verfügbar. Eine Zusammenfassung kann über www.bisdro.uni-bremen.de eingesehen werden.

Bopp, Annette und Vera Herbst: Handbuch Medikamente. Vom Arzt verordnet – für sie bewertet, 5. bearb. und veränderte Aufl., Berlin, Stiftung Warentest 2001.*

Boevink, Wilma: Ungeheuer aus der Vergangenheit, in: Peter Lehmann (Hrsg.): Psychopharmaka absetzen. Erfolgreiches Absetzen von Neuroleptika, Antidepressiva, Lithium, Carbamazepin und Tranquilizern, 2. völlig neubearb. und akt. Aufl. Berlin 2002, S. 95-99.

Bruder, Jens Dr. med.: Abhängigkeit und Suchtgefahren im Alter, in: Landesstelle gegen die Suchtgefahren für Schleswig-Holstein (Hrsg.): Alter und Sucht, Dokumentation Landestagung Kieler Schloß 1991, Kiel 1992, S. 16-29.*
Im Buchhandel nicht erhältlich - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Burmester, Jens: Schlucken und ducken. Medikamentenmissbrauch bei Frauen und Kindern, Geesthacht 1994.*

Closs, Christine: Medikamentenmissbrauch. Vom Leiden und vom Leiden an den Pillen, in: Universität Hamburg, Krisen- und Suchtberatungsstelle (Hrsg.), Red. Helga Müller: Der Sucht begegnen: Ringvorlesung der Universität Hamburg im Allgemeinen Vorlesungswesen Wintersemester 1996/1997, S. 137-155.*
Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

* Zu diesen Titeln finden sich ab dem 4. Kapitel inhaltliche Kommentierungen

Closs, Christine: Entzug, in: Universität Hamburg, Krisen- und Suchtberatungsstelle (Hrsg.), Red.: Helga Müller: Der Sucht begegnen: Ringvorlesung der Universität Hamburg im Allgemeinen Vorlesungswesen Wintersemester 1996/1997, S. 192-198.*
Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Curran, Valerie und Susan Golombok: Bunte Pillen – ade! Ein Handbuch zum Tablettenentzug, Berlin 1988.*
Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992.*
Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (Hrsg.), Petra Mader: Frau Sucht Gesundheit Statt Risiken und Abhängigkeit. Wie Frauen ihren Umgang mit Psychopharmaka überprüfen können, Hamm 2002.*
Bestellung: Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Westring 2, 59065 Hamm. Zusendung gegen einen frankierten Rückumschlag (1,44 €).

Ellinger, Sybille, Wilfried Karmaus und Maria Mischo-Kelling: Frauen und Medikamente: Epidemiologie, Erklärungsansätze und Vorschläge zur Prävention, Hamburg 1984.*
Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Ellinger-Weber, Sybille: Bedingungen und Funktionen des Gebrauchs psychisch wirksamer Medikamente durch Frauen – Ergebnisse eines Forschungsprojektes, in: Sybille Ellinger-Weber und Margret Kruse (Hrsg.): Psychopharmaka im Alltag, Hamburg 1989, S. 28-38.*
Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Ellinger-Weber, Sybille: Medikamentengebrauch und Medikamentenabhängigkeit im Alter – unter besonderer Berücksichtigung älterer Frauen, in: Hamburgische Landesstelle gegen die Suchtgefahren e.V. (Hrsg.): Alter und Sucht. Arbeitstagung der Hamburgischen Landesstelle gegen die Suchtgefahren e.V. am 23. November 1989, Hamburg 1990, S. 27-33.*
Im Buchhandel nicht erhältlich – kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Elsesser, Karin und Gudrun Sartory: Medikamentenabhängigkeit, Göttingen u.a. 2001.*

Ernst, Andrea: Arzneimittel als Teil der weiblichen Biographie. Zwischen Anpassung und Widerstand, in: Landesinstitut Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie der Schule (IPTS) (Hrsg.): Medikamente im Schulalltag. Arzneimittelgebrauch und –mißbrauch von Schulkindern. Dokumentation einer Fortbildungsveranstaltung am 17. November 1992, Kronshagen 1993, S. 18-23.*
Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Ernst, Andrea: Was Frauen krank macht – Zur Medikalisierung des Alltags, in: Sußmann, Claudia (Hrsg.): Schlucken und schweigen? Frauen und Medikamente. Dokumentation der Tagung vom 18./19. Oktober 1994 in München, veranstaltet vom Arbeitskreis „Frauen und Sucht“ des Gesundheitsreferats und vom Gesundheitsreferat der Landeshauptstadt München, München 1995, S. 7-27.*
Im Buchhandel nicht erhältlich - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

* Zu diesen Titeln finden sich ab dem 4. Kapitel inhaltliche Kommentierungen

Ernst, Andrea und Ingrid Füller: Schlucken und Schweigen. Wie Arzneimittel Frauen zerstören können, Köln 1988.*
Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Feldmann-Vogel, Rita: Ich nehme Tabletten, weil ich eine Frau bin. Die Sucht auf Krankenschein, in: Sußmann, Claudia (Hrsg.): Schlucken und schweigen? Frauen und Medikamente. Dokumentation der Tagung vom 18./19. Oktober 1994 in München, veranstaltet vom Arbeitskreis „Frauen und Sucht“ des Gesundheitsreferats und vom Gesundheitsreferat der Landeshauptstadt München, München 1995, S. 46-61.*
Im Buchhandel nicht erhältlich - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Ferber von, Liselotte, Peter Ihle und Ingrid Schubert: Arzneimittel mit Abhängigkeitspotential unter besonderer Berücksichtigung der Benzodiazepine, in: Liselotte von Ferber u.a. (Hrsg.): Wieviel Arzneimittel (ver)braucht der Mensch?. Arzneiverbrauch in der Bevölkerung: Behandlungshäufigkeiten, Therapiedauer und Verordnungsanlässe., Bonn 1996, S. 227-250.
Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Fischer, Martina: Umgang mit Medikamentenabhängigen in der Klinik, in: Deutsche Hauptstelle für Suchtgefahren (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992, S. 125-138.*
Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Franke, Alexa u.a.: Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit bei Frauen. Risiken und Widerstandsfaktoren, Weinheim und München 2001.*

Franke, Alexa u.a.: Gesundheit und Abhängigkeit bei Frauen: Eine salutogenetische Verlaufsstudie, Cloppenburg 1998.*

Füller, Ingrid: Medikamentenkonsument bei Frauen, in: Jens Burmester (Hrsg.): Schlucken und dücken. Medikamentenmissbrauch bei Frauen und Kindern, Geesthacht 1994, S. 7-12.*

Gehl, Gaby: Alter und Sucht. Ein aktueller Überblick zu Ursachen, Formen, Erklärungsansätzen und Prävention, Freiburg 1995.
Ist in der lokalen Bibliothek erhältlich.

Glaeske, Gerd: Vom unkritischen zum kritischen Patienten, in: Bernhard Braun und Gerd Glaeske (Hrsg.): Lieber Handeln als Schlucken: Strategien gegen den Arzneimittelmisbrauch, St. Augustin 1991, S. 111-119.*

Glaeske, Gerd: Gesellschaftliche Aspekte des Medikamentenmissbrauchs, in: Jens Burmester (Hrsg.): Schlucken und dücken. Medikamentenmissbrauch bei Frauen und Kindern, Geesthacht 1994, S. 31-42.*

Glaeske, Gerd: Die Versorgung Medikamentenabhängiger in der Suchtkrankenhilfe, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Suchtkrankenhilfe im Verbund: Eine kritische Bestandsaufnahme, Freiburg 1995, S. 279-286.*

Glaeske, Gerd: Psychotrope und andere Arzneimittel mit Mißbrauchs- und Abhängigkeitspotential, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Jahrbuch Sucht 1998, Geesthacht 1997, S. 43-66.*

* Zu diesen Titeln finden sich ab dem 4. Kapitel inhaltliche Kommentierungen

- Glaeske, Gerd:** Medikamentengebrauch und Abhängigkeit bei Frauen in Deutschland, in: Stadt Münster (Hrsg.), Gudrun Hennke und Dr. Dagmar Schwarte (Red.): Gesundheitsberichte Band 9, Frauen und Medikamente – Gebrauch oder Mißbrauch?, Münster 1999, S. 21-40.*
Im Buchhandel nicht erhältlich - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.
- Glaeske, Gerd:** Pharmakologische Versorgung und präventive Drogenpolitik: Arzneimittel – legale Alltagsdrogen vom Dealer in Weiß?, in: Bettina Schmidt und Klaus Hurrelmann (Hrsg.): Präventive Sucht- und Drogenpolitik: Ein Handbuch, Opladen 2000, S. 112-126.*
- Glaeske, Gerd:** Psychotrope und andere Medikamente mit Missbrauchs- und Abhängigkeitspotential, in: Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (Hrsg.): Jahrbuch Sucht 2003, Geesthacht 2002, S. 62-78.*
- Glaeske, Gerd:** Die Tablette ist wie ein Freund, in: *inforum*. Das Info-Medium zur Sucht in NRW, 1/2003, S. 1-3.*
- Glaeske, Gerd und Karin Jahnsen:** GEK-Arzneimittelreport 2003. Auswertungsergebnisse der GEK Arzneimittelraten 2001-2002, St. Augustin, 2003, GEK Ed. 25.
- Glaeske, Gerd, Judith Günther und Sabine Keller:** Nebenwirkung Sucht. Medikamente, die abhängig machen. Wie Sie sich schützen und welche Alternativen es gibt, München 1997.*
- Glaeske, Gerd und Johanna Lederer (Hrsg.):** Arzneimittel ohne Arzt?: Ein Ratgeber zur Selbstmedikation, 2. Aufl. Bonn 1998.
- Gmel, Gerhard:** Konsum von Schlaf- und Beruhigungsmitteln in der Schweiz: Nehmen Frauen mehr Medikamente oder sind mehr Männer erwerbstätig?, in: Zeitschrift für Gesundheitswissenschaften, 1/1997, S. 14-31.*
- Gordon, Barbara:** Ich tanze, so schnell ich kann, Reinbek 2001.
- Gottschaldt, Mattias und Bernhard Mäulen:** Abhängigkeit bei Ärzten, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992, S. 208-216.*
- Henneke, Gudrun und Dr. Dagmar Schwarte:** Frauen, Gesundheit und Medikamente; Ergebnisse einer aktuellen Telefonbefragung in Münster, Stadt Münster (Hrsg.), Gudrun Hennke und Dr. Dagmar Schwarte (Red.): Gesundheitsberichte Band 9, Frauen und Medikamente – Gebrauch oder Mißbrauch?, Münster 1999, S. 41-52.*
Im Buchhandel nicht erhältlich - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.
- Herbst, Vera:** Arzneimittelverordnungen für Frauen über 60 Jahre, in: Niedersächsisches Ministerium für Frauen (Hrsg.): Frauen im Alter. Lust oder Frust? 9. Tagung des Netzwerkes Frauen/Mädchen und Gesundheit Niedersachsen am 1. Juni 1999 in Braunschweig, Hannover 2000, S. 11-15.*
Bestellung: Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit, Postfach 141, 30001 Hannover.
Kann auch über [mfas.niedersachsen.de/Service/Publikationen/Netzwerk Frauen/Mädchen Gesundheit Niedersachsen](http://mfas.niedersachsen.de/Service/Publikationen/Netzwerk_Frauen/Mädchen_Gesundheit_Niedersachsen) aus dem Internet geladen werden.
- Hermann, Peter:** Probleme im Umgang mit Medikamentenabhängigen in ambulanten und stationären Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992, S. 30-42.*
Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

* Zu diesen Titeln finden sich ab dem 4. Kapitel inhaltliche Kommentierungen

- Hilsenbeck, Polina:** Es ist zu schaffen! Ambulanter Entzug, in: Sußmann, Claudia (Hrsg.): Schlucken und schweigen? Frauen und Medikamente. Dokumentation der Tagung vom 18./19. Oktober 1994 in München, veranstaltet vom Arbeitskreis „Frauen und Sucht“ des Gesundheitsreferats und vom Gesundheitsreferat der Landeshauptstadt München, München 1995, S. 79-98.*
Im Buchhandel nicht erhältlich - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.
- Industriegewerkschaft Metall (Hrsg.), Rita Russland (Red.):** Das Suchtbuch für die Arbeitswelt: Alkohol, Medikamente, Drogen, Nikotin, Eßstörungen, Spiel- und Arbeitssucht; Ursachen, Folgen, Maßnahmen. Schriftenreihe der IG Metall Nr. 126, 2. überarb. Aufl. Frankfurt/Main 1992.*
Im Buchhandel vergriffen – kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.
- Informationsstelle Frauen – Alltag – Medikamente (Hrsg.), Barbara Truppe, Angelika Nette und Sybille Ellinger:** „Verschluck dich nicht“. Informationen über psychisch wirksame Medikamente, Hamburg 1988.*
Im Buchhandel vergriffen – kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.
- Institut für Therapieforschung:** Jahresbericht 2000 problematisch gebrauchter Medikamente bei Klienten ambulanter Suchthilfeeinrichtungen, (Monitoring-System EBIS-med) (Berichtszeitraum 1.1.2000-31.12.2000), München 2001.
Kann über www.ift.de (Publikationen-Berichte) aus dem Internet geladen werden.
- Jage, J.:** Missbrauch und Abhängigkeit von Analgetika, in: Thomas Poehlke u.a. (Hrsg.): Suchtmedizinische Versorgung : Orientierung am Weiterbildungscurriculum der Bundesärztekammer, Berlin u.a. 2000, 3. Alkohol Tabak Medikamente, S. 329-351.*
- Janssen, Heinz-Josef:** Rahmenbedingungen für Medikamentenabhängigkeit im Alter – Anforderungen an die Suchtkrankenhilfe, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992, S. 298-306.*
Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.
- Jeuck, Gabriele:** Medikamentenabhängigkeit und Behandlung, in: Niedersächsische Landesstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.), Ingeborg Holterhoff-Schulte und Ute Pegel-Rimpl (Red.): Die Süchte der Frauen. Angebote zur Hilfe auf dem Prüfstand. Berichtsband der Tagung der NLS vom 17. Juni 1998 in Hannover, Hannover 1998, S. 48-63.*
Im Buchhandel nicht erhältlich - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.
- Jeuck, Gabriele:** Schwindel-Frei Erfahrungen aus der Frauensuchtarbeit. Vortrag auf dem 7. Kongress „Armut und Gesundheit“ in Berlin 2001.*
Kann aus dem Internet herunter geladen werden unter: www.gesundheitberlin.de/content/aktivitaeten/a_g7/abstracts/frauen/frauen.html.
- Kapell, Katrin:** Medikamentenabhängigkeit im Alter: Möglichkeiten und Grenzen der sozialpädagogischen Intervention, Unveröffentlichte Diplomarbeit FH Kiel 1998.
Ist in der lokalen Bibliothek verfügbar.
- Keup, Wolfram:** Missbrauchsmuster bei Abhängigkeit von Alkohol, Medikamenten und Drogen, Freiburg 1993.
Im Buchhandel vergriffen – kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

* Zu diesen Titeln finden sich ab dem 4. Kapitel inhaltliche Kommentierungen

Krah, Karin: Gebrauch, Missbrauch und Abhängigkeit von psychotropen Medikamenten bei Frauen, in: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Untersuchung zur gesundheitlichen Situation von Frauen in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme unter besonderer Berücksichtigung der unterschiedlichen Entwicklung in West- und Ostdeutschland, Stuttgart; Berlin; Köln 2002; Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bd. 209, S. 221-234.*

Bestellung: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 10118 Berlin.

Kraus Ludwig und Rita Augustin: Repräsentativerhebung zum Gebrauch psychoaktiver Substanzen bei Erwachsenen in Deutschland 2000, Geesthacht 2001, in: Sucht 47, Sonderheft 1.

Kann über www.ift.de (Publikationen-Berichte) aus dem Internet geladen werden.

Kraus, Ludwig und Rita Augustin, Sabine Tschernich: Repräsentativerhebung zum Gebrauch psychoaktiver Substanzen in Nordrhein-Westfalen 2000, München 2001, IFT-Berichte Bd. 120.

Kann über www.ift.de (Publikationen-Berichte) aus dem Internet geladen werden.

Kraus, Ludwig, Rita Augustin und Thiemo Müller Kalthoff: Repräsentativerhebung zum Gebrauch psychoaktiver Substanzen in Rheinland-Pfalz 2000, München 2001, IFT-Berichte Bd. 121.

Kann über www.ift.de (Publikationen-Berichte) aus dem Internet geladen werden.

Kraus, Ludwig, Rita Augustin und Annette Reese: Repräsentativerhebung zum Gebrauch psychoaktiver Substanzen in Berlin 2000, München 2001, IFT-Berichte Bd. 122.

Kann über www.ift.de (Publikationen-Berichte) aus dem Internet geladen werden.

Krock, Maya: Gebrauch und Abhängigkeit von Psychopharmaka bei älteren Frauen. Vortrag auf dem 7. Kongress „Armut und Gesundheit“ in Berlin 2001.*

Kann unter www.gesundheitberlin.de/content/aktivitaeten/a_g7/abstracts/frauen/krock.html aus dem Internet geladen werden.

Krock, Maya: Gebrauch und Abhängigkeit von Psychopharmaka bei älteren Frauen, in: Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung (Hrsg.): Frauen und Sucht. Dokumentation des BundesFrauenkongresses Sucht „Ungeschminkt“ am 5. und 6. September 2002 in Berlin, Berlin 2002, S. 92-102.*

Die Dokumentation kann unter www.bmgs.bund.de/downloads/FrauenundSucht.pdf aus dem Internet geladen werden.

Krock, Maya: Antidepressiva – Psychopharmaka für alle Lebenslagen?, in: CLIO 56/2003 Eine lebenslange Bindung? Frauen und Medikamente, S. 19-23.*

Langbein, Kurt, Dr. Hans Martin und Hans Weiss: Bittere Pillen: Nutzen und Risiken der Arzneimittel. Ein kritischer Ratgeber, (überarb. Neuausgabe 2002/2004), 76. erg. und korrig. Gesamtaufl., Köln 2002.*

Latta, Doris: Frauen und Medikamente: Besonderheiten in der Arbeit mit medikamentengefährdeten/-abhängigen Frauen, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren e.V. (Hrsg.): Jahrbuch Sucht 1995, Hamm 1994, S. 79-92.*

Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

* Zu diesen Titeln finden sich ab dem 4. Kapitel inhaltliche Kommentierungen

Latta, Doris: Beratung und Therapie am Beispiel der Informations- und Beratungsstelle Frauen und Medikamente – „Schwindel-Frei“, in: Stadt Münster (Hrsg.), Gudrun Henneke und Dr. Dagmar Schwarte (Red.): Gesundheitsberichte Band 9, Frauen und Medikamente – Gebrauch oder Mißbrauch?, Münster 1999, S. 79-84.*

Im Buchhandel nicht erhältlich - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Lemke, Luise: Seelennot: Die autobiographische Bewältigung einer Tablettensucht, Offenburg 1995.

Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Loos, Hans Jürgen und Hans-Hermann Jansen: Klinische Behandlung von Medikamentenabhängigen in der Suchtklinik – Medikamentenabhängigkeit als Gesundheitserkrankung, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992, S. 139-154.*

Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Maffli, Etienne: Medikamentenmissbrauch in der Schweiz: Aktuelle Daten – Orientierung für die Praxis. Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, Lausanne 2000.

Bestellung: SFA, Postfach, CH-870 1001 Lausanne.

Mäulen, Bernhard: Abhängigkeit in Pflegeberufen, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren e.V. (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992, S. 217-223.*

Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Malzahn, Ilona: Wenn die Farben wiederkommen, in: Peter Lehmann (Hrsg.): Psychopharmaka absetzen. Erfolgreiches Absetzen von Neuroleptika, Antidepressiva, Lithium, Carbamazepin und Tranquilizern, 2. völlig neubearb. und akt. Aufl. Berlin 2002, S. 178-180.

Martin, Karin: Medikamente am Arbeitsplatz unter Berücksichtigung besonderer Probleme bei Frauen, in: Behindertenrecht. Fachzeitschrift für Fragen der Rehabilitation unter besonderer Berücksichtigung der Gebiete Schwerbehindertenrecht, Kriegsfürsorge, München, 6/2002, S. 173-177.*

Marx-Kernen, Cordula: Zur ambulanten Behandlung älterer Suchtkranker, in: Ursula Havemann-Reinecke, Siegfried Weyerer und Heribert Fleischmann (Hrsg.): Alkohol und Medikamente, Mißbrauch und Abhängigkeit im Alter, Freiburg 1998, S. 129ff.*

Melchinger, Heiner, Ralf Schnabel und Bernhard Wynn: Verordnungspraxis von Medikamenten mit Abhängigkeitspotential, Baden-Baden 1992, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit, Bd. 13.

Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Meyer, Constanze: Sich der Medikamentenabhängigkeit entziehen. Überlegungen zum Benzodiazepin- und Schmerzmittelentzug von Frauen, in: Peter Lehmann (Hrsg.): Psychopharmaka absetzen. Erfolgreiches Absetzen von Neuroleptika, Antidepressiva, Lithium, Carbamazepin und Tranquilizern, 2. völlig neubearb. und akt. Aufl. Berlin 2002, S. 260-275.

Meyer, Dörte: Frauengerechte Prävention von Medikamentenmissbrauch in der Arztpraxis, in: Stadt Münster (Hrsg.), Gudrun Henneke und Dr. Dagmar Schwarte (Red.): Gesundheitsberichte Band 9, Frauen und Medikamente – Gebrauch oder Mißbrauch?, Münster 1999, S. 67-78.*

Im Buchhandel nicht erhältlich - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

* Zu diesen Titeln finden sich ab dem 4. Kapitel inhaltliche Kommentierungen

Meyer, Susanne: Mädchenspezifischer Suchtmittelgebrauch in der Adoleszenz, Unveröffentlichte Diplom-Arbeit Fachhochschule Lüneburg, Unveröffentlichte Diplomarbeit FH Sozialwesen 2001.

In der lokalen Bibliothek verfügbar.

Müller, Katja: Fallbeschreibung. Dabei könnte es dir so gut gehen..., in: Rosa Geislinger (Hrsg.): Es gibt immer einen Ausweg. Praxishandbuch Sucht, München 2001, S. 83-85.*

Nette, Angelika: Konzept und erste Erfahrungen der Informationsstelle Frauen-Alltag-Medikamente, in: Sybille Ellinger-Weber und Margret Kruse (Hrsg.): Psychopharmaka im Alltag, Hamburg 1989, S. 180-195.*

Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Nette, Angelika: Medikamente: Medikamentenmissbrauch und Medikamentenabhängigkeit; ein tabuisiertes und verdecktes Problem, Kassel 1992.*

Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Nette, Angelika: Medikamentengebrauch und -abhängigkeit in der Arbeitswelt – ein nicht geliebter und vernachlässigter Bereich innerhalb der betrieblichen Suchtprävention, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992, S. 109-118.*

Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Nette, Angelika: Ursachen, Bedingungen und Funktionen für den hohen Schmerz-, Schlaf- und Beruhigungsmittelgebrauch von Frauen, in: Jens Burmester (Hrsg.): Schlucken und Ducken. Medikamentenmissbrauch von Frauen und Mädchen, Geesthacht 1994, S. 13-19.*

Nette, Angelika: Medikamentenprobleme in der Arbeitswelt: Ein Handbuch für die betriebliche Praxis. Schriftenreihe der IG Metall Nr. 139, Frankfurt/Main 1995.*

Im Buchhandel vergriffen – kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Nette, Angelika: Medikamentengebrauch und Medikamentenabhängigkeit im Alter – ein alltägliches Phänomen?, in: Niedersächsische Landesstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Alkohol- und Medikamentenmissbrauch im Alter. Gibt es Handlungsbedarf in Institutionen für alte Menschen? Dokumentation des Studientages vom 16. Oktober 1997, S. 15-20.

Im Buchhandel nicht erhältlich – kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Nette, Angelika: Medikamentenabhängigkeit im Betrieb – frauenspezifische Aspekte einer „stillen Sucht“, in: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.): Medikamente und illegale Drogen am Arbeitsplatz. Dokumentation der 4. Fachtagung der Leitstelle Suchtgefahren am Arbeitsplatz, Kiel 2000, S. 20-27.*

Im Buchhandel nicht erhältlich – kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Nette, Angelika und Sybille Ellinger-Weber: Die Versorgungssituation Medikamentenabhängiger im Spannungsfeld von Suchtkrankenhilfe und medizinischem System, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992, S. 92-107.*

Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Paul, Klaus und Rainer Müller: Seniorensuchtfachberatung Altenhilfe und Altenpflege. Interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Institutionen der Suchtkrankenhilfe und der Altenhilfe und -pflege, in: Fachverband Sucht e.V. (Hrsg.): Rehabilitation Suchtkranker – mehr als Psychotherapie!, Geesthacht 2001, S. 393-406.*

* Zu diesen Titeln finden sich ab dem 4. Kapitel inhaltliche Kommentierungen

Plessen, Elisabeth: Der Knick, Frankfurt/Main 2001.

Poser, Wolfgang, Dietrich Roscher und Sigrid Poser: Ratgeber für Medikamentenabhängige und ihre Angehörigen, 9. überarb. Aufl. Freiburg 1997.*

Poser, Wolfgang und Sigrid Poser: Zur Epidemiologie des Substanzmissbrauchs im Alter: Schmerzmittel und Opioide, in: Ursula Havemann-Reinecke, Siegfried Weyerer und Heribert Fleischmann (Hrsg.): Alkohol und Medikamente, Missbrauch und Abhängigkeit im Alter, Freiburg 1998, S.50-58.

Poser, Wolfgang: Arzt-Patient-Beziehung bei Medikamentenabhängigkeit und -mißbrauch, in: Thomas Poehlke u.a. (Hrsg.): Suchtmedizinische Versorgung : Orientierung am Weiterbildungscurriculum der Bundesärztekammer, Berlin u.a. 2000, 3. Alkohol Tabak Medikamente, S. 303-312.*

Poser, Wolfgang: Die Behandlung der Medikamentenabhängigkeit. Sedativa und Hypnotika, in: Gudrun Richter, Hans Rommelspacher und Claudia Spies (Hrsg.): „Alkohol, Nikotin, Kokain ... und kein Ende?“ Suchtforschung, Suchtmedizin und Suchttherapie am Beginn des neuen Jahrzehnts. 14. Wissenschaftliche Tagung der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie e.V. (DG Sucht), Lengerich u.a. 2002, S. 203-210.*

Puchinger, Dr.: Therapie des Medikamentenmissbrauchs, in: Wiener Zeitschrift für Suchtforschung, 3/4/1997, S. 55-58.*

Quinten, Claudia und Ursula Grönke-Jeuck: Die stationäre Behandlung von Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit im höheren Lebensalter – Klinische Erfahrungen und Katamnese, in: Fachverband Sucht e.V. (Hrsg.): Die Zukunft der Suchtbehandlung. Trends und Prognosen, Geesthacht 2002, S. 433-443.*

Rahlmeyer, Claudia: Medikamentenabhängigkeit in der Beratungsstelle, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Suchtkrankenhilfe im Verbund: Eine kritische Bestandsaufnahme, Freiburg 1995, S. 286-289.*

Reetz, Hannelore: Sucht oder Suche, in: Peter Lehmann (Hrsg.): Psychopharmaka absetzen. Erfolgreiches Absetzen von Neuroleptika, Antidepressiva, Lithium, Carbamazepin und Tranquilizern, 2. völlig neubearb. und akt. Aufl. Berlin 2002, S. 101-108.

Reibnitz, Christine von und Dieter Litz: Arzneimittelabhängigkeit. – Mögliche Strategien zur Prävention und Konsumentenstärkung –, in: Prävention 4/1999, S. 108-112.*

Reker, Thomas: Abhängigkeit und Mißbrauch von Medikamenten – Epidemiologie, Diagnostik und Therapieprinzipien, in: Thomas Poehlke u.a. (Hrsg.): Suchtmedizinische Versorgung: Orientierung am Weiterbildungscurriculum der Bundesärztekammer, Berlin u.a. 2000, 3. Alkohol Tabak Medikamente, S. 295-301.*

Reker, Thomas: Behandlung und Vermittlung medikamentenabhängiger Patienten, in: Thomas Poehlke u.a. (Hrsg.): Suchtmedizinische Versorgung: Orientierung am Weiterbildungscurriculum der Bundesärztekammer, Berlin u.a. 2000, 3. Alkohol Tabak Medikamente, S. 373-378.*

Remien, J.: Bestimmung der Arzneimittelabhängigkeit durch eine quantitative Analyse des individuellen Verbrauchs aller ärztlich verordneten Arzneimittel, IKK-Bundesverband, Bergisch-Gladbach 1994.

Im Buchhandel vergriffen – kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

* Zu diesen Titeln finden sich ab dem 4. Kapitel inhaltliche Kommentierungen

Ritz, Beate: Der Einfluss sozialer und struktureller Bedingungen an Büroarbeitsplätzen auf den Gebrauch verschiedener psychotroper Medikamente. Eine epidemiologische Untersuchung. Dissertation Medizin, Hamburg 1987.*

Im Buchhandel nicht erhältlich – kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Schwabe, U., D. Pfaffrath (Hrsg.): Arzneiverordnungsreport 2002, Berlin, Heidelberg 2002/03.

Stadt Münster (Hrsg.), Gudrun Hennke und Dr. Dagmar Schwarte (Red.): Gesundheitsberichte Band 9, Frauen und Medikamente – Gebrauch oder Mißbrauch?, Münster 1999.*

Im Buchhandel nicht erhältlich - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Steinbach, Iris und Elisabeth Wienemann: Probleme mit Medikamenten im Arbeitsleben. Ergebnisse einer Recherche, Niedersächsisches Sozialministerium 1992.*

Im Buchhandel nicht erhältlich – kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Stetter, Friedhelm: Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit bei deutschen ÄrztInnen, in: Gudrun Richter, Hans Rommelspacher und Claudia Spies (Hrsg.): „Alkohol, Nikotin, Kokain ... und kein Ende?“ 14. Wissenschaftliche Tagung der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie e.V. (DG-Sucht) 10.-12.04.2002, Lengerich u.a. 2002, S. 434-439.*

Bopp, Annette und Vera Herbst: Handbuch Selbstmedikation 2002-2003. Rezeptfreie Mittel – Für Sie bewertet, Berlin Stiftung Warentest 2002.

Sußmann, Claudia (Hrsg.): Schlucken und schweigen? Frauen und Medikamente. Dokumentation der Tagung vom 18./19. Oktober 1994 in München, veranstaltet vom Arbeitskreis „Frauen und Sucht“ des Gesundheitsreferats und vom Gesundheitsreferat der Landeshauptstadt München, München 1995.*

Im Buchhandel nicht erhältlich – kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Sußmann, Claudia: Medikamente, in: Rosa Geislinger (Hrsg.): Es gibt immer einen Ausweg. Praxishandbuch Sucht, München 2001, S. 73-82.*

Völkner-Schmitz, Christiane: Wie ich zu mir selbst fand: Vom Recht, auch mal an sich zu denken und der Schwierigkeit, es durchzusetzen, 3. Aufl. Mannheim 1991.

Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Vogt, Irmgard: Für alle Leiden gibt es eine Pille. Über Psychopharmakakonsum und das geschlechtsspezifische Gesundheitskonzept bei Mädchen und Frauen, Opladen 1985.*

Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Vogt, Irmgard: Frauen und psychotrope Substanzen: Konsummuster, Abhängigkeiten und die Suchtkrankenhilfe, in: Zeitschrift für Frauenforschung 3/1996, S. 117-128.*

Walch-Heiden, Erika: Medikamentenkonsum von Frauen, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren e.V. (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992, S. 291-297.*

Im Buchhandel vergriffen - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Weyerer, Siegfried u.a.: Epidemiologie des Gebrauchs von Psychopharmaka in Altenheimen, in: Gesundheitswesen 58/1996, S. 201-206.*

Weyerer, Siegfried und Andreas Zimmer: Abhängigkeit und Missbrauch von Alkohol und Medikamenten in Alten- und Pflegeheimen, in: Hans Watzl und Brigitte Rockstroh (Hrsg.): Abhängigkeit und Mißbrauch von Alkohol und Drogen, Göttingen u.a. 1997, S. 159-184.*

* Zu diesen Titeln finden sich ab dem 4. Kapitel inhaltliche Kommentierungen

Weyerer, Siegfried, Martina Schäufele und Andreas Zimmer: Epidemiologie des Psychopharmakagebrauchs im höheren Alter, in: Ursula Havemann-Reinecke, Siegfried Weyerer und Heribert Fleischmann (Hrsg.): Alkohol und Medikamente, Missbrauch und Abhängigkeit im Alter, Freiburg 1998, S. 38-49.*

Weißenberg, Britta: Medikamentenmissbrauch und Medikamentenabhängigkeit bei Frauen: Erklärungsansätze und Möglichkeiten der sozialpädagogischen Intervention, Unveröffentlichte Diplomarbeit Kiel 1994.

Ist in der lokalen Bibliothek verfügbar.

Widmann, Gudrun: Fragen werden bleiben: Ein Kampf mit der und gegen die Abhängigkeit, Haag und Herchen 1999.

Wolter-Henseler, Dirk K.: Klinik der Benzodiazepinabhängigkeit im Alter, in: Ursula Havemann-Reinecke, Siegfried Weyerer und Heribert Fleischmann (Hrsg.): Alkohol und Medikamente, Missbrauch und Abhängigkeit im Alter, Freiburg 1998, S. 86-96.*

Wolter-Henseler, Dirk K. u.a.: Mißbrauch und Abhängigkeit von Benzodiazepinen, in: Thomas Poehlke u.a. (Hrsg.): Suchtmedizinische Versorgung: Orientierung am Weiterbildungscurriculum der Bundesärztekammer, Berlin u.a. 2000, 3. Alkohol Tabak Medikamente, S. 313-329.*

Wozart, Gerda: Widrigkeiten, in: Peter Lehmann (Hrsg.): Psychopharmaka absetzen. Erfolgreiches Absetzen von Neuroleptika, Antidepressiva, Lithium, Carbamazepin und Tranquilizern, 2. völlig neubearb. und akt. Aufl. Berlin 2002, S. 163-166.

Zimmer, Andreas und Siegfried Weyerer: Institutionelle Bedingungen des Psychopharmakagebrauchs in Alten- und Pflegeheimen, in: Ursula Havemann-Reinecke, Siegfried Weyerer und Heribert Fleischmann (Hrsg.): Alkohol und Medikamente, Missbrauch und Abhängigkeit im Alter, Freiburg 1998, S. 156-162.*

Zimdars, Petra: Stationäre Entzugs- und Entwöhnungsbehandlung für Medikamenten- und Alkoholabhängige – im Wandel. Oder: Eine Möglichkeit zur Besinnungspause, ohne Suchtmittel zu schlucken – Frauen, gönnt sie euch!, in: Sußmann, Claudia (Hrsg.): Schlucken und schweigen? Frauen und Medikamente. Dokumentation der Tagung vom 18./19. Oktober 1994 in München, veranstaltet vom Arbeitskreis „Frauen und Sucht“ des Gesundheitsreferats und vom Gesundheitsreferat der Landeshauptstadt München, München 1995, S. 62-78.*

Im Buchhandel nicht erhältlich - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Zülz, Marion: Konsum von Psychopharmaka bei Frauen. Überblick zu unterschiedlichen Ansätzen unter besonderer Berücksichtigung interaktionistischer Faktoren zwischen Ärzteschaft und Patientinnen, Unveröffentlichte Diplomarbeit Oldenburg 2002.

Im Buchhandel nicht erhältlich - kann in Bibliotheken ausgeliehen werden.

Zurcher, Katharine: Die zweite Angst, in: Peter Lehmann (Hrsg.): Psychopharmaka absetzen. Erfolgreiches Absetzen von Neuroleptika, Antidepressiva, Lithium, Carbamazepin und Tranquilizern, 2. völlig neubearb. und akt. Aufl. Berlin 2002, S.

* Zu diesen Titeln finden sich ab dem 4. Kapitel inhaltliche Kommentierungen

3. UNKOMMENTIERTE LITERATUR NACH THEMENBEREICHEN

3.1 Allgemeine Statistiken

Geschlechtsspezifisch in der Epidemiologie (Verbreitung und Verteilung) von Konsum, Missbrauch und Abhängigkeit von psychotropen Medikamenten

Adam, Christopher: Psychopharmaka, in: Liselotte von Ferber u.a. (Hrsg.): Wieviel Arzneimittel (ver)braucht der Mensch?. Arzneiverbrauch in der Bevölkerung: Behandlungshäufigkeiten, Therapiedauer und Verordnungsanlässe., Bonn 1996, S. 205-225.

Ferber von, Liselotte, Peter Ihle und Ingrid Schubert: Arzneimittel mit Abhängigkeitspotential unter besonderer Berücksichtigung der Benzodiazepine, in: Liselotte von Ferber u.a. (Hrsg.): Wieviel Arzneimittel (ver)braucht der Mensch?. Arzneiverbrauch in der Bevölkerung: Behandlungshäufigkeiten, Therapiedauer und Verordnungsanlässe., Bonn 1996, S. 227-250.

Glaeske, Gerd und Karin Jahnsen: GEK-Arzneimittelreport 2003. Auswertungsergebnisse der GEK Arzneimittel-daten 2001-2002, St. Augustin, 2003, GEK Ed. 25.

Institut für Therapieforschung: Jahresbericht 2000 problematisch gebrauchter Medikamente bei Klienten ambulanter Suchthilfeeinrichtungen, München 2001, IFT Berichte Nr. 131.

Keup, Wolfram: Missbrauchsmuster bei Abhängigkeit von Alkohol, Medikamenten und Drogen, Freiburg 1993.

Kraus Ludwig und Rita Augustin: Repräsentativerhebung zum Gebrauch psychoaktiver Substanzen bei Erwachsenen in Deutschland 2000, Geesthacht 2001.

Kraus, Ludwig, Rita Augustin und Sabine Tschernich: Repräsentativerhebung zum Gebrauch psychoaktiver Substanzen in Nordrhein-Westfalen 2000, München 2001, IFT-Berichte Bd. 120.

Kraus, Ludwig, Rita Augustin und Thiemo Müller-Kalthoff: Repräsentativerhebung zum Gebrauch psychoaktiver Substanzen in Rheinland-Pfalz 2000, München 2001, IFT-Berichte Bd. 121.

Kraus, Ludwig, Rita Augustin und Annette Reese: Repräsentativerhebung zum Gebrauch psychoaktiver Substanzen in Berlin 2000, München 2001, IFT-Berichte Bd. 122.

Maffli, Etienne: Medikamentenmissbrauch in der Schweiz: aktuelle Daten – Orientierung für die Praxis. Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, Lausanne 2000.

Melchinger, Heiner, Ralf Schnabel und Bernhard Wyls: Verordnungspraxis von Medikamenten mit Abhängigkeitspotential, Baden-Baden 1992, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit Bd. 13.

Schwabe, U. und D. Pfaffrath (Hrsg.): Arzneiverordnungsreport 2002, Berlin, Heidelberg 2002/03.

3.2 Erfahrungsberichte, Biografien und Romane

Boevink, Wilma: Ungeheuer aus der Vergangenheit, in: Peter Lehmann (Hrsg.): Psychopharmaka absetzen. Erfolgreiches Absetzen von Neuroleptika, Antidepressiva, Lithium, Carbamazepin und Tranquilizern, 2. völlig neubearb. und akt. Aufl. Berlin 2002, S. 95-99. (Betrifft: Alkohol und Benzodiazepine)

Gordon, Barbara: Ich tanze, so schnell ich kann, Reinbek 2001.

Lemke, Luise: Seelennot: Die autobiographische Bewältigung einer Tablettensucht, Offen-burg 1995.

Malzahn, Ilona: Wenn die Farben wiederkommen, in: Peter Lehmann (Hrsg.): Psychopharmaka absetzen. Erfolgreiches Absetzen von Neuroleptika, Antidepressiva, Lithium, Carbamazepin und Tranquilizern, 2. völlig neubearb. und akt. Aufl. Berlin 2002, S. 178-180. (Betrifft: Tranquilizer)

Plessen, Elisabeth: Der Knick, Frankfurt/Main 2001

Reetz, Hannelore: Sucht oder Suche, in: Peter Lehmann (Hrsg.): Psychopharmaka absetzen. Erfolgreiches Absetzen von Neuroleptika, Antidepressiva, Lithium, Carbamazepin und Tranquilizern, 2. völlig neubearb. und akt. Aufl. Berlin 2002, S. 101-108. (Betrifft: Tranquilizer)

Völkner-Schmitz, Christiane: Wie ich zu mir selbst fand: vom Recht, auch mal an sich zu denken und der Schwierigkeit, es durchzusetzen, 3. Aufl. Mannheim 1991.

Widmann, Gudrun: Fragen werden bleiben: Ein Kampf mit der und gegen die Abhängigkeit, Haag und Herchen 1999.

Wozart, Gerda: Widrigkeiten, in: Peter Lehmann (Hrsg.): Psychopharmaka absetzen. Erfolgreiches Absetzen von Neuroleptika, Antidepressiva, Lithium, Carbamazepin und Tranquilizern, 2. völlig neubearb. und akt. Aufl. Berlin 2002, S. 163-166. (Betrifft: Tranquilizer)

Zurcher, Katharine: Die zweite Angst, in: Peter Lehmann (Hrsg.): Psychopharmaka absetzen. Erfolgreiches Absetzen von Neuroleptika, Antidepressiva, Lithium, Carbamazepin und Tranquilizern, 2. völlig neubearb. und akt. Aufl. Berlin 2002, S. 67-81. (Betrifft: Benzodiazepine)

4. KOMMENTIERTE LITERATUR NACH THEMENBEREICHEN

4.1 Zu Ursachen und Bedingungen von Konsum, Missbrauch und Abhängigkeit von psychotropen Medikamenten bei Frauen

Bischof, Gallus, Ulrich John und Hans-Jürgen Rumpf: Geschlechtsspezifische Aspekte der Abhängigkeit von psychotropen Substanzen, in: Sucht aktuell 1/2003, S. 24-30.

Inhalt: Der Artikel befasst sich mit der Abhängigkeit von Alkohol, Medikamenten und illegalen Drogen bei Frauen. Die Autoren zeigen zunächst statistische Ergebnisse auf, um anschließend Ursachen und mit der Abhängigkeit verbundene Merkmale zu diskutieren (z.B. Gewalt, Komorbidität mit anderen psychischen Erkrankungen, abhängigkeitsassoziierte Problembereiche und körperliche Folgen). Abschließend gehen sie auf geschlechtsspezifische Ausstiegsprozesse ein und legen ihre Schlussfolgerungen dar. Der Schwerpunkt des Artikels liegt auf Alkohol – bezogen auf Medikamente werden die höheren Konsumraten und Abhängigkeitsquoten bei Frauen bestätigt. Die Autoren zeigen auf, dass Komorbidität meist Voraussetzung der Entwicklung von Medikamentenabhängigkeit ist. Medikamentenabhängige und besonders Frauen nehmen das Suchtkrankenhilfesystem nur selten in Anspruch. Abschließend fordern sie eine konsequente geschlechtsspezifische Differenzierung in der Suchtforschung und mehr Forschungen im Bereich von Medikamentenabhängigkeit als die einzige Sucht, von der mehr Frauen als Männer betroffen sind.

Burmester, Jens: Schlucken und ducken. Medikamentenmissbrauch bei Frauen und Kindern, Geesthacht 1994.

Inhalt: Das Buch informiert über Medikamentenkonsum von Frauen und diskutiert dessen Ursachen, Bedingungen und Funktionen. Abgerundet wird dies durch Beiträge über gesellschaftliche Aspekte des Medikamentenmissbrauchs, Arzneimittel mit Suchtpotenzial und eine Arzneimittelstatistik.

Closs, Christine: Medikamentenmissbrauch. Vom Leiden und vom Leiden an den Pillen, in: Der Sucht begegnen: Ringvorlesung der Universität Hamburg im Allgemeinen Vorlesungswesen Wintersemester 1996/1997, S. 137-155.

Inhalt: Bei diesem Aufsatz handelt es sich um einen Ausschnitt aus einer Vortrags-Einheit zu Medikamentenabhängigkeit. Die Autorin sieht Abhängigkeit als Zusammenwirken von Einflüssen des Individuums, des Medikaments und der Umwelt an. Sie kennzeichnet Medikamentenabhängigkeit als heterogenes Phänomen. Die generell größere Affinität von Frauen zu Medikamenten führt sie auf den Stoff (billig, gut transportierbar), den höheren Stellenwert des Körpers im Selbstkonzept, die häufigere Inanspruchnahme aufgrund von Befindlichkeitsstörungen („Frauensyndrom“) und nicht zuletzt auf altersspezifische und demografische Effekte zurück.

Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992.

Inhalt: Das Buch dokumentiert die wichtigsten Beiträge der Fachkonferenz der Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (DHS), „Sucht ,91: Medikamentenabhängigkeit“. Es umfasst Beiträge über das Phänomen Arzneimittelmissbrauch (Verbreitung, Arzneimittel, Vermarktung), Medikamentenprobleme am Arbeitsplatz, die spezifischen Situationen medikamentenabhängiger Frauen, Kinder und alter Menschen, die klinische und therapeutische Versorgung, Probleme am Arbeitsplatz und das Problem der Medikamentenabhängigkeit in den neuen Bundesländern.

Ellinger, Sybille, Wilfried Karmaus und Maria Mischo-Kelling: Frauen und Medikamente: Epidemiologie, Erklärungsansätze und Vorschläge zur Prävention, Hamburg 1984.

Inhalt: Es handelt sich um eine empirische Studie. Ausgehend von der Erörterung methodischer Probleme zur Messung des Medikamentengebrauchs gibt die Studie einen Überblick über Forschungen zum Gebrauch psychoaktiver und schmerzstillender Medikamente. Dabei differenziert sie nach einzelnen Substanzgruppen (z.B. Sedativa und Hypnotika). Ein Schwerpunkt liegt auf den Risiken für den Gebrauch von Medikamenten, die in der Arbeitswelt liegen. Im Anschluss daran werden theoretische Konzepte zur Erklärung von Medikamentenabhängigkeit (feministischer Ansatz, Restriktivität der Arbeit, emotionale Anforderungen der Arbeit) diskutiert und in Beziehung gesetzt. Zuletzt werden Vorschläge zur Prävention des risikoreichen Medikamentenkonsums erörtert.

Ellinger-Weber, Sybille: Bedingungen und Funktionen des Gebrauchs psychisch wirksamer Medikamente durch Frauen – Ergebnisse eines Forschungsprojektes, in: Sybille Ellinger-Weber und Margret Kruse (Hrsg.): Psychopharmaka im Alltag, Hamburg 1989, S. 28-38.

Inhalt: Die Autorin diskutiert Ursachen und Bedingungen der Medikamentenabhängigkeit bei Frauen. Diese sieht sie in den besonderen Arbeits- und Lebenssituationen von Frauen als Folge der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung begründet. Anhand eines Interviews mit einer Krankenschwester wird gezeigt, wie emotionale Anforderungen („weibliches Arbeitsvermögen“), restriktive Arbeitsbedingungen, gesundheitliche Belastungen und Medikamentengebrauch zusammenhängen. Abschließend geht sie auf Funktionen von Medikamenten für Frauen ein.

Ernst, Andrea und Ingrid Füller: Schlucken und Schweigen. Wie Arzneimittel Frauen zerstören können, Köln 1988.

Inhalt: Die Autorinnen haben Reportagen und Hintergründe zu einzelnen Substanzgruppen (Analgetika, Appetitzügler, Antidepressiva, Hypnotika/Sedativa und Tranquilizern) zusammengestellt. Dabei liegt ihr Schwerpunkt darauf, den Konsum von Medikamenten im Kontext weiblicher Lebenszusammenhänge und deren Verarbeitung zu beleuchten. Als Illustration sind jeweils ausführliche Interviews abgedruckt.

Ernst, Andrea: Arzneimittel als Teil der weiblichen Biographie. Zwischen Anpassung und Widerstand, in: Landesinstitut Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie der Schule (IPTS) (Hrsg.): Medikamente im Schulalltag. Arzneimittelgebrauch und –missbrauch bei Schulkindern. Dokumentation einer Fortbildungsveranstaltung am 17. November 1992, Kronshagen 1993, S. 18-23.

Inhalt: Die Autorin erläutert den erhöhten Medikamentenkonsum von jugendlichen Mädchen vor dem Hintergrund geschlechtsspezifischer Sozialisation. Sie zeigt, dass der Konsum von Medikamenten bei Mädchen mit der Selbst- und Fremd-Wahrnehmung ihres Körpers als „weiblich“ verknüpft ist. Somit sei der Konsum von Medikamenten in den sozialen Geschlechterverhältnissen begründet.

Ernst, Andrea: Was Frauen krank macht – Zur Medikalisierung des Alltags, in: Sußmann, Claudia (Hrsg.): Schlucken und schweigen? Frauen und Medikamente. Dokumentation der Tagung vom 18./19. Oktober 1994 in München, veranstaltet vom Arbeitskreis „Frauen und Sucht“ des Gesundheitsreferats und vom Gesundheitsreferat der Landeshauptstadt München, München 1995, S. 7-27.

Inhalt: Die Autorin diskutiert die Ursachen für gesundheitliche Beschwerden und die Entstehung von Medikamentenabhängigkeit. Im Zentrum stehen weibliche Lebenszusammenhänge und „weibliche Verarbeitungsformen“. Das Zusammenwirken von Medizin und dem Gesundheitsverständnis von Frauen spielt ebenfalls eine zentrale Rolle. Deshalb plädiert die Autorin nicht nur für einen selbstbestimmten Umgang mit dem eigenen Körper, sondern verweist auch auf die Notwendigkeit, medizinische Zugangsweisen zu verändern.

Feldmann-Vogel, Rita: Ich nehme Tabletten, weil ich eine Frau bin. Die Sucht auf Krankenschein, in: Sußmann, Claudia (Hrsg.): Schlucken und schweigen? Frauen und Medikamente. Dokumentation der Tagung vom 18./19. Oktober 1994 in München, veranstaltet vom Arbeitskreis „Frauen und Sucht“ des Gesundheitsreferats und vom Gesundheitsreferat der Landeshauptstadt München, München 1995, S. 46-61.

Inhalt: Die Autorin zeigt am Beispiel eines Erfahrungsberichts einer medikamentenabhängigen Frau Problembereiche des Medikamentenkonsums auf. Diese sieht sie in Geschlechterrollen und -normen und daraus resultierenden Mustern in der Interaktion begründet.

Franke, Alexa u.a.: Gesundheit und Abhängigkeit bei Frauen: Eine salutogenetische Verlaufsstudie, Cloppenburg 1998.

Inhalt: Es handelt sich im vorliegenden Fall um die erste quantitativ empirische Längsschnittstudie in Deutschland, in der Frauen in verschiedenen Stadien der Abhängigkeitsentwicklung und Konsumentinnen verschiedener Substanzen miteinander verglichen werden. Theoretische Grundlage für die Studie ist das Konzept der Salutogenese, welches den Schwerpunkt von Krankheit auf Gesund(erhaltung) verschiebt. Zudem werden Gesundheit und Krankheit als Kontinuum verstanden – dadurch wird Abhängigkeitsverhalten als graduelle Veränderung des Verhaltens sichtbar. Die Studie unterscheidet die drei Konsumgruppen Alkohol, Medikamente und Drogen, arbeitet die Gemeinsamkeiten und Unterschiede verschiedener Merkmale heraus und diskutiert die Verläufe bei alkohol- und medikamentenkonsumierenden Frauen.

Franke, Alexa u.a.: Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit bei Frauen. Risiken und Widerstandsfaktoren, Weinheim und München 2001.

Inhalt: Es handelt sich um eine quantitativ empirische Studie, die inhaltlich und methodisch an die Untersuchung „Gesundheit und Abhängigkeit von Frauen: Eine salutogenetische Verlaufsstudie“ anknüpft. Im Zentrum stehen Analyse und Vergleich verschiedener Merkmale (z.B. Verfügbarkeit von Ressourcen, Bedeutung von Wirkerwartungen und Konsummotivationen für den Konsum der Substanzen) in den Gruppen der alkoholkonsumierenden Frauen einerseits und der medikamentenkonsumierenden Frauen andererseits.

Füller, Ingrid: Medikamentenkonsum bei Frauen, in: Jens Burmester (Hrsg.): Schlucken und ducken. Medikamentenmissbrauch bei Frauen und Kindern, Geesthacht 1994, S. 7-12.

Inhalt: Die Autorin diskutiert den übermäßigen und dauernden Konsum von Schmerzmitteln, Schlankheitsmitteln und Psychopharmaka. Diese dienen dazu, Symptome zu betäuben, die auf psychosoziale Lebensbedingungen von Frauen zurückzuführen sind. Eine Alternative sieht sie in der aktiven Lebensveränderung der Frauen und einer Veränderung des ärztlichen Verhaltens.

Glaeske, Gerd: Gesellschaftliche Aspekte des Medikamentenmissbrauchs, in: Jens Burmester (Hrsg.): Schlucken und ducken. Medikamentenmissbrauch bei Frauen und Kindern, Geesthacht 1994, S. 31-42.

Inhalt: Den Verordnungen von Tranquilizern (beruhigenden Mitteln) liegen häufig keine spezifischen Indikationen, sondern lediglich unscharfe medizinische Diagnosen zugrunde. Der Autor diskutiert die Bedingungen auf Seiten der pharmazeutischen Industrie und der Apotheken einerseits sowie auf Seiten der Frauen andererseits. Er versteht den Missbrauch von Arzneimitteln als Strategie zur Bewältigung von strukturell problematischen Lebenssituationen (z.B. am Arbeitsplatz oder zuhause).

Glaeske, Gerd: Psychotrope und andere Arzneimittel mit Mißbrauchs- und Abhängigkeitspotential, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren e.V. (Hrsg.): Jahrbuch Sucht 1998, Geestacht 1997, S. 43-66.

Inhalt: Dieser Artikel zeigt das Missbrauchs- und Abhängigkeitspotential unterschiedlicher Arzneimittelgruppen auf und diskutiert Trends in ihrer Verbreitung. Der Autor geht in diesem Artikel ausführlich

auf verschiedene Substanzgruppen ein (z.B. Analgetika, Psychopharmaka, Appetitzügler) und zeigt die Verbreitung von benzodiazepin- und codeinhaltigen Mitteln auf. Anschließend geht er auf andere missbrauchte Medikamente ein: verordnete (z.B. neue Antidepressiva, Schmerzmittel und Neuroleptika) und nicht verschreibungspflichtige (z.B. koffeinhaltige Schmerzmittel, Laxantien, alkoholhaltige Mittel). Schließlich diskutiert er den hohen Anteil der Selbstmedikation bei Schmerzmitteln; koffeinhaltige Präparate (also suchtfördernde und nierenschädigende) gehören dabei zu den am häufigsten missbrauchten nicht-rezeptpflichtigen Präparaten. Er fordert, Mittel mit Missbrauchspotenzial unter Rezeptpflicht zu stellen.

Glaeske, Gerd: Medikamentengebrauch und Abhängigkeit bei Frauen in Deutschland, in: Stadt Münster (Hrsg.), Gudrun Hennke und Dr. Dagmar Schwarte (Red.): Gesundheitsberichte Band 9, Frauen und Medikamente – Gebrauch oder Mißbrauch?, Münster 1999, S. 21-40.

Inhalt: Der Artikel informiert über Ausprägungen, Ursachen und Bedingungen der Medikamentenabhängigkeit bei Frauen. Im Artikel stehen Benzodiazepine (BZD) im Zentrum, welche die „Nebenwirkung“ Abhängigkeit haben können. Der Autor führt aus, dass ÄrztInnen BZD häufig bei unklaren medizinischen Diagnosen verordnet haben. Der größte Anteil der Medikamentenabhängigen, darunter vor allem ältere Frauen, ist von ihnen abhängig. Er zeigt die so genannte „Niedrig-Dosis-Abhängigkeit“. Vor diesem Hintergrund diskutiert der Autor schließlich Bedingungen für Missbrauch und Abhängigkeit von BZD (Verordnungsverhalten von ÄrztInnen und seine geschlechtsspezifische Ausprägung, die widersprüchlichen Lebens- und Arbeitssituationen von Frauen).

Glaeske, Gerd: Psychotrope und andere Medikamente mit Missbrauchs- und Abhängigkeitspotential, in: Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (Hrsg.): Jahrbuch Sucht 2003, Geesthacht 2002, S. 63-78.

Inhalt: Der Autor diskutiert aktuelle Trends in der Verbreitung von Arzneimitteln mit Missbrauchs- und Abhängigkeitspotential (Schlaf- und Beruhigungsmittel, Tranquilizer, neuere Antidepressiva, Präparate wie Ritalin und Schmerzmittel).

Glaeske, Gerd: Die Tablette ist wie ein Freund, in: inforum. Das Info-Medium zur Sucht in NRW, 1/2003, S. 1-3.

Inhalt: Der Autor informiert über die wesentlichen Merkmale der Medikamentenabhängigkeit als typische Sucht von Frauen. Dabei geht er vor allem auf die Benzodiazepine und die für sie typische Form von Abhängigkeit ein und beschreibt Veränderungen in den ärztlichen Verordnungen. Er erörtert Gründe für die hohen ärztlichen Verordnungen psychotroper Medikamente an Frauen (z.B. unspezifische Diagnosen, geschlechtliche Arbeitsteilung) und diskutiert abschließend die „medizinische Sozialisation“ als Bedingung für Medikamentenabhängigkeit von Frauen.

Gmel, Gerhard: Konsum von Schlaf- und Beruhigungsmitteln in der Schweiz: Nehmen Frauen mehr Medikamente oder sind mehr Männer erwerbstätig?, in: Zeitschrift für Gesundheitswissenschaften, 1/1997, S. 14-31.

Inhalt: Bei dem Aufsatz handelt es sich um die statistische Analyse von Daten aus einer Schweizer Gesundheitsbefragung. Dabei werden die Zusammenhänge zwischen der Erwerbstätigkeit von Frauen und dem Konsum von Schlaf- und Beruhigungsmitteln geprüft. Zu den wesentlichen Ergebnissen gehört, dass fehlende Erwerbstätigkeit bei Frauen besonders im mittleren Lebensabschnitt den Konsum von Schlaf- und Beruhigungsmitteln fördert. Der Autor kommt deshalb zu dem Schluss, dass Frauen durch die ungleiche Stellung im Erwerbsleben und die häusliche Arbeitsteilung einer gesundheitlichen Benachteiligung ausgesetzt sind.

Gottschaldt, Mattias und Bernhard Mäulen: Abhängigkeit bei Ärzten, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992, S. 208-216.

Inhalt: Es handelt sich bei dem Beitrag um Ergebnisse einer Studie in der Oberberg-Klinik über Abhängigkeits- und Behandlungsverläufe von ÄrztInnen. Die Autoren beschreiben zunächst die sozio-

demographischen Merkmale der behandelten ÄrztInnen (z.B. überwiegend männlich, am häufigsten alkoholabhängig), schätzen die Erfolgsquote ein und diskutieren die Ergebnisse. Auf dieser Basis wird ein Hilfemodell für ÄrztInnen entwickelt, in das verschiedene Institutionen im medizinischen System eingebunden sind.

Henneke, Gudrun und Dr. Dagmar Schwarte: Frauen, Gesundheit und Medikamente; Ergebnisse einer aktuellen Telefonbefragung in Münster, Stadt Münster (Hrsg.), Gudrun Henneke und Dr. Dagmar Schwarte (Red.): Gesundheitsberichte Band 9, Frauen und Medikamente – Gebrauch oder Mißbrauch?, Münster 1999, S. 41-52.

Inhalt: Die Autorinnen stellen die Ergebnisse einer empirischen repräsentativen Befragung von über 18jährigen Frauen in Münster aus dem Jahre 1998 vor. Erfasst wurde der Konsum von Medikamenten, der Gesundheitszustand, die Gesundheitsprobleme von Frauen und ihre Informationsquellen für Hilfen. Die Studie zeigt, dass Befindlichkeitsstörungen mit zunehmendem Alter ansteigen und sich die Betroffenen über Umgang und Behandlung in erster Linie bei ÄrztInnen informieren.

Jage, J.: Missbrauch und Abhängigkeit von Analgetika, in: Thomas Poehlke u.a. (Hrsg.): Suchtmedizinische Versorgung: Orientierung am Weiterbildungscurriculum der Bundesärztekammer, Berlin u.a. 2000, 3. Alkohol Tabak Medikamente, S. 329-351.

Inhalt: Der Artikel befasst sich mit der Klinik des Missbrauchs und der Abhängigkeit von Schmerzmitteln. Zunächst erfolgen Ausführungen zur Epidemiologie. Anschließend beschreibt der Autor Bedingungen, welche die Entstehung des Missbrauchs von Analgetika begünstigen (episodenhaftes Schmerzgeschehen, Gewalterfahrungen u.a., wiederholte Erfahrung mit psychotroper Wirkung und Benzodiazepingehalt). Sodann geht er auf die Pharmakologie unterschiedlicher Inhaltsstoffe von Schmerzmitteln ein (z.B. Entstehung chronischer Kopfschmerzen durch Schmerzmittel, Grundsätze für Anwendung bei Schmerzen). Dabei bilden Ausführungen zu Opioiden einen Schwerpunkt (z.B. zu Wirkungen, psychischer und physischer Abhängigkeit, Toleranz). Abschließend behandelt der Autor Diagnose und Therapie von Missbrauch und Abhängigkeit (z.B. Entzugstherapie, Grundsätze zur Therapie bei chronischem Schmerz, Besonderheiten bei Substituierten).

Krah, Karin: Gebrauch, Missbrauch und Abhängigkeit von psychotropen Medikamenten bei Frauen, in: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Untersuchung zur gesundheitlichen Situation von Frauen in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme unter besonderer Berücksichtigung der unterschiedlichen Entwicklung in West- und Ostdeutschland, Stuttgart; Berlin; Köln 2002; Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bd. 209, S. 221-234.

Inhalt: Die Autorin gibt einen Überblick über das Problemfeld Konsum, Missbrauch und Abhängigkeit von psychotropen Medikamenten. Dabei geht sie zunächst auf Besonderheiten von Missbrauch und Abhängigkeit von Medikamenten ein, um dann epidemiologische Daten über Umfang und Gebrauch der verschiedenen Medikamentengruppen Schmerzmittel, Beruhigungs- und Schlafmittel, Antidepressiva und Neuroleptika zu erläutern. Den empirischen Befunden folgend, unterscheidet sie die Frauen wesentlich nach ihrem Alter. Der Artikel wird abgerundet durch einen Abschnitt über Geschlechtsunterschiede im Konsum von Medikamenten bei Kindern.

Krock, Maya: Antidepressiva – Psychopharmaka für alle Lebenslagen?, in: CLIO 56/2003. Eine lebenslange Bindung? Frauen und Medikamente, S. 19-23.

Inhalt: Die Autorin diskutiert die steigende Verschreibung von Antidepressiva. Sie gewinnen mit dem Rückgang der Verordnungen von Benzodiazepinen an Bedeutung. Die Autorin erörtert, dass die Entwicklung der neuen Antidepressiva (Serotonin-Wiederaufnahme-Hemmer, z.B. Prozac) mit einer Ausweitung der Indikationen und insbesondere mit der Verordnung an „leichtere Fälle“ einhergeht. Sie diskutiert die sozialen Zusammenhänge dieser Verordnungen (z.B. Werbung, Öffentlichkeit für psychische Erkrankungen, Vernachlässigung körperlicher Ursachen). Ferner belegt sie beispielhaft

die Ausweitung der Verordnungen auf Prämenstruelles Syndrom (PMS), Hitzewallungen, Wechseljahre und diskutiert eine generelle Tendenz zur Therapie von Gesunden. Dagegen fordert sie die Unterstützung im Hinblick auf die Veränderung von Lebensumständen sowie veränderte Richtlinien für ÄrztInnen, um auf ihr Verschreibungsverhalten Einfluss zu nehmen.

Mäulen, Bernhard: Abhängigkeit in Pflegeberufen, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992, S. 217-223.

Inhalt: Der Autor informiert in diesem Beitrag über Abhängigkeit bei Pflegekräften, ihre Rollenkonflikte, wenn sie als PatientInnen im psychiatrischen Krankenhaus sind und mögliche Konfliktpunkte für Aufnahme und Therapie. Der Autor plädiert für ein besonderes Interventions- und Behandlungsprogramm und verweist darauf, dass die Pflegekräfte nach der Therapie erfolgreich voll erwerbstätig, auch in Führungspositionen, sind.

Müller, Katja: Dabei könnte es dir so gut gehen ... Fallbeschreibung, in: Rosa Geislinger (Hrsg.): Es gibt immer einen Ausweg. Praxishandbuch Sucht, München 2001, S. 83-85.

Inhalt: Die Autorin erläutert kurz und prägnant anhand eines Fallbeispiels die Probleme von Medikamentenabhängigkeit.

Nette, Angelika: Ursachen, Bedingungen und Funktionen für den hohen Schmerz-, Schlaf- und Beruhigungsmittelgebrauch von Frauen, in: Jens Burmester (Hrsg.): Schlucken und Ducken. Medikamentenmissbrauch von Frauen und Mädchen, Geesthacht 1994, S. 13-19.

Inhalt: Die Autorin diskutiert Ursachen und Bedingungen für den hohen Konsum von Medikamenten bei Frauen. Vor diesem Hintergrund stellt sie die „Informationsstelle Frauen-Alltag-Medikamente“ in Hamburg vor, die über einen Zeitraum von zwei Jahren in Hamburg existierte. Ihr Konzept sah einerseits Informations- und Unterstützungsangebote für KonsumentInnen und andererseits Weiter- und Fortbildung in einem breiten Spektrum von Institutionen vor. Aus dieser Erfahrung thematisiert sie den für die Medikamentenabhängigkeit ursächlichen Zusammenhang zwischen spezifischen Arbeits- und Lebensbedingungen von Frauen, körperlichen und psychischen Symptomen und Funktionen des Konsums von Medikamenten.

Poser, Wolfgang: Arzt-Patient-Beziehung bei Medikamentenabhängigkeit und -mißbrauch, in: Thomas Poehlke u.a. (Hrsg.): Suchtmedizinische Versorgung: Orientierung am Weiterbildungscurriculum der Bundesärztekammer, Berlin u.a. 2000, 3. Alkohol Tabak Medikamente, S. 303-312.

Inhalt: Der Artikel erörtert verschiedene Aspekte der Arzt-Patient-Beziehung in ihrer Bedeutung für Missbrauch und Abhängigkeit von Medikamenten. Zunächst erläutert der Autor, dass Medikamentenabhängigkeit die am besten zu verhindernde Suchtkrankheit ist und zählt verschiedene präventive Maßnahmen dagegen auf (z.B. Intensivierung der Forschung, Ausschaltung irreführender Werbung, strikte Einhaltung der Rezeptpflicht, Unterlassung der Weitergabe der Medikamente). Anschließend geht er auf verschiedene Grundmuster der Einnahme von Medikamenten ein, führt die Suchtstoffgruppen auf; er geht auf die Glaubwürdigkeit des behandelnden Arztes und die Herkunft der suchterzeugenden Arzneimittel sowie rechtliche, diagnostische und therapeutische Probleme ein. Abschließend erfolgen Ausführungen zu den Besonderheiten bei Ärzten und Medizinpersonen als Patienten (hohe Gefährdung für Medikamentenabhängigkeit) und schließlich bei Substituierten.

Reker, Thomas: Abhängigkeit und Mißbrauch von Medikamenten – Epidemiologie, Diagnostik und Therapieprinzipien, in: Thomas Poehlke u.a. (Hrsg.): Suchtmedizinische Versorgung: Orientierung am Weiterbildungscurriculum der Bundesärztekammer, Berlin u.a. 2000, 3. Alkohol Tabak Medikamente, S. 295-301.

Inhalt: Der Artikel befasst sich mit Besonderheiten der Medikamentenabhängigkeit. Nach Ausführungen zum epidemiologischen Ausmaß und dem ausgeprägten Geschlechtsunterschied folgen Erläuterungen

zur Diagnostik (Abgrenzung von unproblematischem, schädlichem Konsum und Abhängigkeit). Abschließend geht er auf Behandlungsprinzipien ein (z.B. Diagnostik, ärztliche Aufklärung, Maßregeln für die Verordnung, mögliche Alternativen, gründliche Anamnese und kontrolliertes Absetzen nach längerer Einnahme).

Stadt Münster (Hrsg.), Gudrun Henneke und Dr. Dagmar Schwarte (Red.): Gesundheitsberichte Band 9, Frauen und Medikamente – Gebrauch oder Mißbrauch?, Münster 1999.

Inhalt: Es handelt sich um die Dokumentation von Beiträgen und Workshops der Tagung „Frauen und Medikamente – Gebrauch oder Missbrauch?“ am 18.11.1998. Die Beiträge umfassen Hintergründe von Medikamentenabhängigkeit bei Frauen, Ergebnisse einer Telefonbefragung in Münster sowie verschiedene Konzepte für Beratung und Prävention (Primärprävention, Prävention in der Arztpraxis, Informations- und Beratungsstelle Medikamente, Berlin).

Stetter, Friedhelm: Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit bei deutschen ÄrztInnen, in: Gudrun Richter, Hans Rommelspacher und Claudia Spies (Hrsg.): „Alkohol, Nikotin, Kokain ... und kein Ende?“ 14. Wissenschaftliche Tagung der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie e.V. (DG-Sucht) 10.-12.04.2002, Lengerich u.a. 2002, S. 434-439.

Inhalt: Der Artikel befasst sich mit Substanzabhängigkeit bei ÄrztInnen. Ihm liegt keine geschlechtsspezifische Perspektive zugrunde. Er weist zunächst auf das im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung erhöhte Risiko einer stationären Behandlung und für das Vorliegen einer Doppelabhängigkeit (Alkohol und Medikamente) hin. Sodann folgen Ausführungen zu Unterstützungsangeboten für substanzabhängige ÄrztInnen (Befragung in der Oberbergklinik Extertal, Entwicklung einer Konzeption zur beruflichen Rehabilitation); danach geht der Autor auf Faktoren für die Entstehung von Substanzabhängigkeit bei ÄrztInnen (belegt sind ungünstige Coping-Strategien) und auf Spezifika bei der Behandlung substanzabhängiger ÄrztInnen ein (sozial homogenere Gruppen, Individualität und intensive Behandlung, Probleme bei der Übernahme der PatientInnenrolle).

Sußmann, Claudia (Hrsg.): Schlucken und schweigen? Frauen und Medikamente. Dokumentation der Tagung vom 18./19. Oktober 1994 in München, veranstaltet vom Arbeitskreis „Frauen und Sucht“ des Gesundheitsreferats und vom Gesundheitsreferat der Landeshauptstadt München, München 1995.

Inhalt: Der vorliegende Band ist das Ergebnis einer Tagung zum Thema Medikamentenmissbrauch von Frauen, die vom Arbeitskreis „Frauen und Sucht“ in München veranstaltet wurde. Neben Fachbeiträgen (Medikalisierung des Alltags, Beratungskonzept, stationäre Entzugs- und Entwöhnungsbehandlung, ambulanter Entzug) sind ein Theaterstück, eine Podiumsdiskussion und verschiedene Workshops (u.a. mädchenstpezifische Suchtprävention, Essstörungen und Medikamentenmissbrauch, Gesundheitsversorgung von Migrantinnen in München, Drogenabhängigkeit und Polytoxikomanie bei Mädchen und Frauen, ambulanter Entzug in der Praxis und das Nachsorgeprojekt „Viva Clara“) dokumentiert.

Sußmann, Claudia: Medikamente, in: Rosa Geislinger (Hrsg.): Es gibt immer einen Ausweg. Praxishandbuch Sucht, München 2001, S. 73-82.

Inhalt: Im Beitrag werden zunächst Indikatoren aufgeführt, an denen sich Medikamentenabhängigkeit erkennen lässt. Anschließend finden sich kurze Informationen für Abhängige (z.B. Hilfsangebote, Selbsthilfegruppen) und für das unterstützende Umfeld (z.B. Angehörige und FreundInnen, Professionellen aus anderen psychosozialen Feldern).

Vogt, Irmgard: Für alle Leiden gibt es eine Pille. Über Psychopharmakakonsum und das geschlechtsspezifische Gesundheitskonzept bei Mädchen und Frauen, Opladen 1985.

Inhalt: Es handelt sich um eine quantitativ empirische Untersuchung, in der Interviews mit Jugendlichen und deren Müttern ausgewertet wurden. Ziel dieser Befragung war es, zu erforschen, mit welchem Verhalten und welchen Lebensumständen Gewohnheiten im Konsum psychoaktiver Medikamente in

Zusammenhang stehen. Unter den Ergebnissen zeigte sich das so genannte „Frauensyndrom“ als besonders bedeutsam. Das beinhaltet, dass Frauen häufiger über unspezifische körperliche Beschwerden klagen, die sich einer klaren Einordnung als körperliche Krankheit entziehen. Das Frauensyndrom wird als Ausdruck strukturell konflikthafter Lebenssituationen von Frauen verstanden. Es besteht ein kausaler Zusammenhang zwischen Medikamentenkonsum mit dem Gesundheitskonzept von Frauen einerseits und dem ärztlichen Handeln andererseits. So kommen in ärztlichen Diagnosen und Verordnungen von Psychopharmaka weibliche Stereotype zum Tragen. Zudem zeigt die Studie geschlechtsspezifische Unterschiede im Konsum psychoaktiver Substanzen bei Jugendlichen (Jungen: mehr Alkohol, Mädchen: eher psychosom. Beschwerden und Medikamente). Dabei wurde deutlich, dass Medikamentenkonsum und psychosomatische Beschwerden von Töchtern denen von Müttern ähnlich sind. Die Autorin diskutiert deshalb den Konsum von Medikamenten als Teil des Erwerbs von Geschlechtsrollen und -identität.

Vogt, Irmgard: Frauen und psychotrope Substanzen: Konsummuster, Abhängigkeiten und die Suchtkrankenhilfe, in: Zeitschrift für Frauenforschung 3/1996, S. 117-128.

Inhalt: Im vorliegenden Beitrag werden Charakteristika im Konsum psychotroper Substanzen durch Frauen beschrieben. Einem Überblick über geschlechtsspezifische Unterschiede im Konsum psychotroper Substanzen (Alkohol, Drogen, Medikamente) folgen Ausführungen zum Versorgungsangebot, einigen speziellen Institutionen, zu einigen alternativen Behandlungsangeboten und schließlich zu Grundsätzen einer frauenspezifischen und -gerechten Beratung.

Walch-Heiden, Erika: Medikamentenkonsum von Frauen, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992, S. 291-297.

Inhalt: Die Autorin, die als Psychologin in einer Fachklinik arbeitet, diskutiert Ursachen für die „Frauenspezifik“ der Medikamentenabhängigkeit. Die Symptome, die Frauen zum Arzt führen, sieht sie als Indikatoren für tieferliegende Störungen, die mit Medikamenten zuge deckt werden. Dazu trägt die Rolle von Frauen in der Familie wesentlich bei. Therapeutische Ziele bestehen in der Stärkung der Frauen (z.B. Veränderung von Belastungen, anderes Problemlösungsverhalten) und darin, auf eine stärkere Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse im Umfeld hinzuwirken.

Wolter-Henseler, Dirk K. u.a.: Mißbrauch und Abhängigkeit von Benzodiazepinen, in: Thomas Poehlke u.a. (Hrsg.): Suchtmedizinische Versorgung: Orientierung am Weiterbildungscurriculum der Bundesärztekammer, Berlin u.a. 2000, 3. Alkohol Tabak Medikamente, S. 313-329.

Inhalt: Der Artikel befasst sich mit der Klinik von Benzodiazepin-Missbrauch und -Abhängigkeit. Zunächst geht der Autor ausführlich auf die Pharmakologie der Benzodiazepine (BZD) (z.B. Unterteilung nach Halbwertszeit, körperliche Auswirkungen bei Einnahme von BZD wie z.B. Verstärkung der Ursprungssymptomatik) und deren Besonderheiten im Alter ein. Anschließend folgen Ausführungen zu dem klinischen Bild der BZD-Abhängigkeit; sodann erläutert er Symptome des BZD-Entzugs und ein Fallbeispiel; schließlich behandelt er Indikationen zum Entzug (z.B. Wirkungsverlust der BZD) und die Durchführung der Entzugsbehandlung (ambulant und stationär). Danach geht es um Prognosen nach längerfristiger Einnahme und Entzug und die Forderung nach sinnvollen Kriterien für das Ordnungsverhalten von ÄrztInnen. Abschließend geht er auf die besondere Verantwortung von ÄrztInnen vor dem Hintergrund des Machtgefälles zwischen ihnen und alten PatientInnen ein.

4.2 Zu Prävention, Beratung und Behandlung

Andersen, Dietke: Medikamentenabhängigkeit aus der Sicht einer Frauensucht-Beratungsstelle, in: CLIO 56/2003. Eine lebenslange Bindung? Frauen und Medikamente, S. 23f.

Inhalt: Die Autorin ist Leiterin der Beratungsstelle FAM (Frauen, Alkohol, Medikamente & Drogen), Berlin (Zusammenschluß von Schwindel-Frei und T.A.G.). Sie berichtet von Gewalterfahrungen (sexualisierte, emotionale und körperliche) als häufigste Ursache für die Medikamentenabhängigkeit. Ist das Medikament ein Bewältigungsversuch der daraus resultierenden Folgen, so beschreibt sie Stabilisierung, Integration und Neuorientierung als zentrale Elemente im therapeutischen Vorgehen. Abschließend weist sie darauf hin, dass viele Migrantinnen medikamentenabhängig und dabei im Suchthilfesystem im besonderen Maße unterversorgt sind.

Appel, Christa Dr.: «Medikamenten-Forum» - eine Alternative zur Suchtberatung, in: Sußmann, Claudia (Hrsg.): Schlucken und schweigen? Frauen und Medikamente. Dokumentation der Tagung vom 18./19. Oktober 1994 in München, veranstaltet vom Arbeitskreis „Frauen und Sucht“ des Gesundheitsreferats und vom Gesundheitsreferat der Landeshauptstadt München, München 1995, S. 34-45.

Inhalt: Die Autorin stellt ein Konzept für ein Beratungs- und Therapieangebot für medikamentenabhängige Frauen vor. Es wurde im Rahmen der „Expertise zur Entwicklung eines Frankfurter Medikamenten Forums auf der Grundlage einer Ist-Analyse der Beratungssituation medikamentenabhängiger Frauen in Frankfurt am Main“ im Jahr 1991 entwickelt. Das Angebot ist bewusst als Informations-, Beratungs- und Weiterbildungsbörse konzipiert und setzt sich von traditionellen Suchtberatungskonzepten ab, um der Situation von medikamentenabhängigen Frauen gerecht zu werden. Im Zentrum steht deshalb die Ansprache der Frauen über ihre Gesundheitsprobleme.

Closs, Christine: Entzug, in: Der Sucht begegnen: Ringvorlesung der Universität Hamburg im Allgemeinen Vorlesungswesen Wintersemester 1996/1997, S. 192-198.

Inhalt: Die Autorin, klinische Psychologin in der Psychiatrie und Nervenambulanz des Universitätskrankenhauses Eppendorf, beschreibt den klinischen Entzug von Schmerzmitteln und Benzodiazepinen. Während im ersten Fall meistens „kalt“ entzogen wird, entzieht die Klinik Benzodiazepine medikamentös gestützt nach dem Prinzip des „verdeckten Entzugs“. Es erfolgen zusätzlich psychotherapeutische Begleitung und ggf. Einzelgespräche. Die Klinik empfiehlt eine weiterführende Behandlung nach dem Entzug zur Stabilisierung.

Elsesser, Karin und Gudrun Sartory: Medikamentenabhängigkeit, Göttingen u.a. 2001.

Inhalt: Das Buch liefert grundlegende Beschreibungen unterschiedlicher Formen von Medikamentenabhängigkeit und dokumentiert ein Programm zur Unterstützung des Medikamentenentzugs. Zunächst wird Medikamentenabhängigkeit (z.B. Verbreitung, Unterschiede im Entzug bei den verschiedenen Medikamentengruppen), dann Modelle zur Entstehung beschrieben, gefolgt von Diagnose und Indikation. Im zweiten Teil des Buches wird schrittweise ein verhaltenstherapeutisches Programm zur Unterstützung des Entzugs vorgestellt.

Hilsenbeck, Polina: Es ist zu schaffen! Ambulanter Entzug, in: Sußmann, Claudia (Hrsg.): Schlucken und schweigen? Frauen und Medikamente. Dokumentation der Tagung vom 18./19. Oktober 1994 in München, veranstaltet vom Arbeitskreis „Frauen und Sucht“ des Gesundheitsreferats und vom Gesundheitsreferat der Landeshauptstadt München, München 1995, S. 79-98.

Inhalt: Die Autorin arbeitet als Psychologin im Frauentherapiezentrum München. Es handelt sich bei dem Beitrag um einen Praxisbericht, in dem die Autorin Bedingungen für einen erfolgreichen ambulanten Entzug erörtert. Dabei geht sie von einem unterstützenden Netzwerk aus und reflektiert die Voraussetzungen bei seinen einzelnen Elementen: der Klientin, der Selbsthilfegruppen, der Beraterin/Begleiterin/Therapeutin, dem Umfeld und den ÄrztInnen.

Fischer, Martina: Umgang mit Medikamentenabhängigen in der Klinik, in: Deutsche Hauptstelle für Suchtgefahren (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992, S. 125-138.

Inhalt: Der Artikel befasst sich mit der klinischen Therapie von Medikamentenabhängigkeit. Die Autorin, Psychologin in der Fachklinik Thommener Höhe, erörtert vor dem Hintergrund von Besonderheiten der Medikamentenabhängigkeit therapeutische Begegnungen und Therapieziele. Anschließend legt sie den Behandlungsplan in einer Medikamentengruppe (Fachklinik Thommener Höhe) dar. Es handelt sich bei der Medikamentengruppe um eine halboffene Bezugsgruppe, die mit Frauen und Männern belegt ist. Frauen werden nicht häufiger zugewiesen. Das Therapieprogramm (Gruppe, Musik, Körper, Training, Beschäftigung und Arbeit) wird durch Entspannung und ggf. weitere Angebote ergänzt, die somatischen/psychosomatischen Beschwerden finden im Therapieplan Berücksichtigung. Schließlich erläutert sie ausführlich die Phasen der Behandlung in der Medikamentengruppe.

Glaeske, Gerd: Vom unkritischen zum kritischen Patienten, in: Bernhard Braun und Gerd Glaeske (Hrsg.): Lieber Handeln als Schlucken: Strategien gegen den Arzneimittelmisbrauch, St. Augustin 1991, S. 111-119.

Inhalt: Vor dem Hintergrund des hohen Arzneimittelverbrauchs plädiert der Autor für die Veränderung des VerbraucherInnenverhaltens über kritischere Umgangsweisen der sozialen Leitbilder ÄrztInnen (z.B. Menge der Medikamente, Rezepte ohne Kontakt), ApothekerInnen (z.B. Beratung), Familie (Vermittlung des Umgangs mit Medikamenten) und Hersteller (unüberschaubarer Arzneimittelmarkt, industrieunabhängige Arzneimittelinformation). Diese Leitbilder bilden einen für Medikamente bedeutsamen „Kreislauf“. Vor diesem Hintergrund fordert er die bessere Information der VerbraucherInnen und industrieunabhängige Beratungsstellen, welche gleichermaßen für ÄrztInnen, ApothekerInnen und VerbraucherInnen zuständig sind.

Glaeske, Gerd: Die Versorgung Medikamentenabhängiger in der Suchtkrankenhilfe, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Suchtkrankenhilfe im Verbund: Eine kritische Bestandsaufnahme, Freiburg 1995, S. 279-286.

Inhalt: Nach Ausführungen zur Häufigkeit von Medikamentenabhängigkeit (Gerd Glaeske) thematisiert Claudia Rademacher die Besonderheiten der Versorgung in ambulanten Beratungsstellen. Diese sieht sie in der mangelnden Erreichbarkeit der Frauen durch die ambulanten Beratungsstellen, einem fehlenden Leidensdruck bei den Betroffenen und der Involvierung von ÄrztInnen in die Suchtentstehung. Sie fordert aktivere Reaktionen auf das Problem der Medikamentenabhängigkeit. Anschließend charakterisiert Martina Fischer die stationäre Versorgung von Medikamentenabhängigen. Als wesentlich sieht sie u.a. an, dass nur wenige primär medikamentenabhängige PatientInnen behandelt werden und die Behandlung von Medikamentenabhängigkeit spezifische Anforderungen mit sich bringt, z.B. unterstützende Therapieangebote, problemhomogene Gruppen und ein hoher Grad an Vernetzung. Abschließend fordert sie ein Umdenken bezogen auf die Behandlung mit Medikamenten. AdressatInnen hierfür sind insbesondere ÄrztInnen, aber auch die Öffentlichkeit.

Glaeske, Gerd: Pharmakologische Versorgung und präventive Drogenpolitik: Arzneimittel – legale Alltagsdrogen vom Dealer in Weiß?, in: Bettina Schmidt und Klaus Hurrelmann (Hrsg.): Präventive Sucht- und Drogenpolitik: Ein Handbuch, Opladen 2000, S. 112-126.

Inhalt: Der Autor diskutiert verschiedene Möglichkeiten der Prävention von Medikamentenabhängigkeit. Ausgangspunkt ist die typische „Sucht von Frauen“ und ihre Entstehung mit Hilfe des medizinischen Systems. Entsprechend umfassen seine Vorschläge Maßnahmen zur Verhaltens- und zur Verhältnisprävention. Beispiele hierfür sind: Zurückdrängen der Verschreibungen mit sanktionsfähigen Regulationen, bessere Beratung in der Apotheke, Verbesserung der sozialen Lebensbedingungen vor allem von Frauen, alternative Medikamente, oder die Evaluation der medizinischen Versorgung (mehr Qualität in Behandlung und Prävention von falschen Verschreibungen).

Hermann, Peter: Probleme im Umgang mit Medikamentenabhängigen in ambulanten und stationären Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992, S.30-42.

Inhalt: Es handelt sich bei dem Beitrag um eine theoretische Reflexion der Medikamentenabhängigkeit und der Therapie von Medikamentenabhängigkeit. Nach einer kurzen Beschreibung der Medikamentenabhängigkeit als Problem der Gesellschaft und des/der Einzelnen, überträgt der Autor Gedanken aus der systemischen Therapie auf den Umgang mit Medikamentenabhängigen. Damit rücken Wechselwirkungen zwischen Individuum, Familie, sozialem Kontext und Gesundheitssystem ins Zentrum. Diese erzeugen Medikamentenabhängigkeit als Bewältigungsstrategie. In der therapeutischen Beziehung rücken die funktionalen Leistungen der Abhängigen ins Zentrum, die zu würdigen sind. Die Rolle der TherapeutInnen ist „bescheiden“, besteht in der (Wieder) Eröffnung verdeckter Ressourcen.

Jeuck, Gabriele: Medikamentenabhängigkeit und Behandlung, in: Niedersächsische Landesstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.), Ingeborg Holterhoff-Schulte und Ute Pegel-Rimpl: Die Süchte der Frauen. Angebote zur Hilfe auf dem Prüfstand. Berichtsband der Tagung der NLS vom 17. Juni 1998 in Hannover, S. 48-63.

Inhalt: Die Autorin, Mitarbeiterin der ehemaligen Informations- und Beratungsstelle „Frauen und Medikamente – Schwindelfrei“, erörtert Hintergründe, Symptome und Entzug bei Abhängigkeit von Benzodiazepinen und Schmerzmitteln. Bei letzteren stehen die so genannten „kleinen Analgetika“ im Zentrum. In der Arbeit von „Schwindel-Frei“ wurde versucht, die Bereiche Psychosomatik und Abhängigkeit zu verbinden, um so der Tatsache gerecht zu werden, dass Medikamentenabhängige weniger traditionelle Suchtberatungsstellen als vielmehr medizinische Versorgungssysteme aufsuchen.

Jeuck, Gabriele: Schwindel-Frei Erfahrungen aus der Frauensuchtarbeit. Vortrag auf dem 7. Kongress „Armut und Gesundheit“ in Berlin 2001.

Inhalt: Es handelt sich bei dem vorliegenden Text um eine Projektskizze mit anschließenden Forderungen. Die Autorin beschreibt zunächst die Entwicklung des Projektes „Schwindel-Frei“, anschließend die Arbeitsprämissen (z.B. Parteilichkeit), Zielgruppen und Angebote. Daran schließen sich Erfahrungen aus der Praxis (z.B. Fehlen von Angeboten für ältere Frauen, Bedeutung von sexualisierter Gewalt) und Forderungen an, die sich aus der langjährigen Arbeit mit medikamentenabhängigen Frauen ergeben haben. Dazu gehören z.B. Therapieerfolgsstudien, Aufklärung und Entwicklung neuer Konzepte und Beratungsstellen.

Latta, Doris: Frauen und Medikamente: Besonderheiten in der Arbeit mit medikamentengefährdeten/-abhängigen Frauen, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Jahrbuch Sucht 95, Hamm 1994, S. 79-92.

Inhalt: Die Autorin, Mitarbeiterin der ehemaligen Informations- und Beratungsstelle „Schwindel-Frei“ in Berlin, beschreibt zunächst den Hintergrund des weiblichen Lebenszusammenhangs und der geschlechtsspezifischen Verordnungspraxis von ÄrztInnen. Sodann geht sie auf strukturelle Merkmale der Klientinnen (z.B. emotionaler Mangel und sexualisierte Gewalt in der Biographie, vielfach Essstörungen, die nach dem Entzug zutage treten) und Motive für die Kontaktaufnahme sowie therapeutische An-

gebote von Schwindel-Frei ein. Abschließend thematisiert sie die Situation medikamentenabhängiger Frauen im Suchthilfesystem (z.B. Selbsthilfegruppen) und erörtert den therapeutischen Bedarf nach dem Entzug der Medikamente (z.B. individuelle Einzelunterstützung, Monogruppen, Heranführung an die Selbsthilfe).

Latta, Doris: Beratung und Therapie am Beispiel der Informations- und Beratungsstelle „Frauen und Medikamente“ – „Schwindel-Frei“, Berlin, in: Stadt Münster (Hrsg.), Gudrun Henneke und Dr. Dagmar Schwarte (Red.): Gesundheitsberichte Band 9, Frauen und Medikamente – Gebrauch oder Mißbrauch?, Münster 1999, S. 79-84.

Inhalt: Die Autorin stellt die Arbeit der Beratungsstelle vor. Sie erläutert das Konzept der niedrigschwelligen Arbeit, die durch die Verbindung zwischen Psychosomatik und Sucht gekennzeichnet ist. So wurden in der Beratungsstelle Frauen auf ihre Gesundheits Sorgen angesprochen. Das Konzept der Beratungsstelle suchte so die Spaltung zwischen psychosomatischer Versorgung und Suchtkrankenhilfe zu überwinden. Anschließend stellt die Autorin das Angebot und die Klientinnenstruktur der Beratungsstelle aus dem Jahre 1997 vor, um abschließend kurz auf die besonderen Probleme der Frauen, z.B. Beziehungsschwierigkeiten oder Gewalterfahrungen, einzugehen.

Loos, Hans Jürgen und Hans-Hermann Jansen: Klinische Behandlung von Medikamentenabhängigen in der Suchtklinik – Medikamentenabhängigkeit als Gesundheitserkrankung, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992, S. 139-154.

Inhalt: Es handelt sich bei dem Aufsatz um die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung in der Paracelsus-Wiehengebirgs- und der Paracelsus-Berghof-Klinik, die durch Erfahrungen in der Therapie ergänzt werden. Vorangestellt sind Überlegungen zu Medikamentenabhängigkeit als „Gesundheits-Erkrankung“. Medikamentenabhängigkeit verstehen sie als Bewältigungsstrategie, die sie auf ein begrenztes Spektrum an sozialen und personalen Ressourcen zur Lösung von Problemen zurückführen. An die Darstellung der Ergebnisse der empirischen Untersuchung (Bewertung des Programms der Klinik und der Behandlungsformen) schließen sich Maßregeln für die Behandlung, die z.B. in der genauen Koordinierung zwischen medizinischer Behandlung und therapeutischer Begleitung, in haltgebenden Einzelgesprächen zu Beginn oder in Sondergruppen für Medikamentenabhängige bestehen, an.

Meyer, Constanze: Sich der Medikamentenabhängigkeit entziehen. Überlegungen zum Benzodiazepin- und Schmerzmittelentzug von Frauen, in: Peter Lehmann (Hrsg.): Psychopharmaka absetzen. Erfolgreiches Absetzen von Neuroleptika, Antidepressiva, Lithium, Carbamazepin und Tranquilizern, 2. völlig neubearb. Aufl. und akt. Aufl. Berlin 2002, S. 260-275.

Inhalt: Die Autorin arbeitete in der ehemaligen Informations- und Beratungsstelle für Frauen, Schwindel-Frei, in Berlin. Zunächst informiert sie über Schmerzmittel und Benzodiazepine sowie Hintergründe der Medikamentenabhängigkeit von Frauen. Anschließend geht sie auf Faktoren für einen gelungenen Entzug ein und erörtert anhand von konstruierten Biografien die Besonderheiten des Entzugs von Schmerzmitteln (z.B. Kopfschmerzen beim Absetzen) und Benzodiazepinen (z.B. Entzugssymptome) sowie mögliche therapeutische Hilfestellungen.

Meyer, Dörte: Frauengerechte Prävention von Medikamentenmissbrauch in der Arztpraxis, in: Stadt Münster (Hrsg.), Gudrun Henneke und Dr. Dagmar Schwarte (Red.): Gesundheitsberichte Band 9, Frauen und Medikamente – Gebrauch oder Mißbrauch?, Münster 1999, S. 67-78.

Inhalt: Die Autorin diskutiert Qualitätszirkel als Möglichkeit, die Aufmerksamkeit der ÄrztInnen für den Missbrauch von Medikamenten zu erhöhen oder Arzneimittelabhängigkeit vorzubeugen. Als Grundlage dient ihr ein Projekt mit dem Schwerpunkt Pharmakotherapie.

Nette, Angelika: Konzept und erste Erfahrungen der Informationsstelle Frauen-Alltag-Medikamente, in: Sybille Ellinger-Weber und Margret Kruse (Hrsg.): Psychopharmaka im Alltag, Hamburg 1989, S. 180-195.

Inhalt: Die Autorin berichtet über die Einrichtung der Beratungsstelle als Reaktion auf mangelnde Angebote für Medikamentenabhängige. Der Schwerpunkt lag auf der umfassenden Information von VerbraucherInnen und PatientInnen und der gleichzeitigen Weiter- und Fortbildung von MultiplikatorInnen. Praktisch informierte die Beratungsstelle über Stoffgruppen, Entgiftungsmöglichkeiten, Selbsthilfegruppen und half bei der Suche nach Alternativen zu den Medikamenten.

Nette, Angelika und Sybille Ellinger-Weber: Die Versorgungssituation Medikamentenabhängiger im Spannungsfeld von Suchtkrankenhilfe und medizinischem System, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992, S.92-107.

Inhalt: Bei dem Artikel handelt es sich um eine empirische Untersuchung der Versorgungssituation von Medikamentenabhängigen in Sucht- und psychosomatischen Einrichtungen. Die Autorinnen fanden heraus, dass vorrangig junge hoch-dosis-abhängige PatientInnen sowie Polytoxikomane in Suchteinrichtungen behandelt werden, Niedrig-Dosis-Abhängige mit psychosomatischen Beschwerden dagegen in psychosomatischen Kliniken. Die Autorinnen schließen daraus, dass die Mehrheit der Medikamentenabhängigen nicht von einem therapeutischen Angebot erreicht wird. Sie diskutieren die spezifische Arzt-Patient-Beziehung als Ursache für die Entstehung von Medikamentenabhängigkeit und gehen sodann ausführlich auf bestehende Versorgungsangebote und Konzepte ein. Dies wird unterfüttert mit Fallbeispielen. Abschließend stellen sie Forderungen für die spezifische Versorgung von Medikamentenabhängigen auf (z.B. Fortbildung von ÄrztInnen, ggf. homogene Gruppen und stärkere Einzelbetreuung in Suchtkliniken).

Poser, Wolfgang: Die Behandlung der Medikamentenabhängigkeit. Sedativa und Hypnotika, in: Gudrun Richter, Hans Rommelspacher und Claudia Spies (Hrsg.): „Alkohol, Nikotin, Kokain ... und kein Ende?“ Suchtforschung, Suchtmedizin und Suchttherapie am Beginn des neuen Jahrzehnts. 14. Wissenschaftliche Tagung der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie e.V. (DG Sucht), Lengerich u.a. 2002, S. 203-210.

Inhalt: Der Artikel beschreibt zentrale Problembereiche in der Behandlung der Abhängigkeit von Hypnotika und Sedativa. (Es geht dabei um folgende Stoffgruppen: Benzodiazepine, Zolpidem/Zopiclon/Zaleplon (ähnlich wirkende Alternativmedikamente) und Clomethiazol (Distraneurin)). Der Artikel steht im Zusammenhang mit der geplanten Erarbeitung von Behandlungsleitlinien „Abhängigkeit von Sedativa/Hypnotika“. Der Autor erwähnt zunächst, dass es wenige kontrollierte Studien und Metaanalysen im Bereich Medikamentenabhängigkeit gibt. Sodann folgen Ausführungen zu Epidemiologie und Langzeitverlauf sowie zur Diagnose; der Autor erläutert sodann Vorgehensweisen, um Behandlungsmotivation bzw. Frühintervention herzustellen (im wesentlichen Information) und geht schließlich auf Leitlinien für den Entzug ein (z.B. Entscheidungskriterien für einen Entzug, medikamentöse Unterstützung). Anschließend weist er auf die Notwendigkeit einer angemessenen Therapie der zugrunde liegenden Erkrankungen in der Nachsorgephase ein.

Puchinger, Dr.: Therapie des Medikamentenmissbrauchs, in: Wiener Zeitschrift für Suchtforschung, 3/4/1997, S. 55-58.

Inhalt: Der Aufsatz befasst sich schwerpunktmäßig mit dem Abhängigkeitspotenzial und dem Entzug von Benzodiazepinen. Der Autor thematisiert zunächst körperliche Wirkungen von Benzodiazepinen (BZD) sowie ihrer Konzentration im Körper, anschließend die Folgen einer Langzeittherapie und die Symptome nach dem Absetzen der BZD, um dann die Möglichkeiten des Entzugs zu behandeln. Abschließend geht er in Kürze auf die psychotrope Wirkung und den Missbrauch von Analgetika anhand eines Fallbeispiels ein und erläutert den klinischen Entzug.

Rahlmeyer, Claudia: Medikamentenabhängigkeit in der Beratungsstelle, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Suchtkrankenhilfe im Verbund: Eine kritische Bestandsaufnahme, Freiburg 1995, S. 286-289.

Inhalt: Die Autorin thematisiert besondere Anforderungen an die Behandlungen von Medikamentenabhängigen in der ambulanten Suchtkrankenhilfe (z.B. Zusammenarbeit mit niedergelassenen ÄrztInnen, lebensweltorientierter Therapieansatz). Diese ergeben sich daraus, dass Medikamentenabhängige gemessen an der statistischen Betroffenheit in Beratungsstellen unterrepräsentiert sind, 2/3 davon Frauen und darunter überwiegend ältere Frauen sind.

Reibnitz, Christine von und Dieter Litz: Arzneimittelabhängigkeit. – Mögliche Strategien zur Prävention und Konsumentenstärkung –, in: Prävention 4/1999, S. 108-112.

Inhalt: In dem Aufsatz werden verschiedene Strategien der Prävention von Medikamentenabhängigkeit diskutiert. Der Autor und die Autorin sehen Medikamentenabhängigkeit als Verhaltensproblem der daran Beteiligten, wobei sie insbesondere die mangelnde Beratung durch ÄrztInnen und ApothekerInnen kritisieren. Die Strategien setzen an verschiedenen Stellen im System zur Verhinderung und Überwachung des Arzneimittelverbrauchs in Deutschland an: So diskutieren sie z.B. die Ausweitung der Verschreibungspflicht, Werbebeschränkungen, Fortbildung und Sensibilisierung von ÄrztInnen und ApothekerInnen, die Stärkung der Position von PatientInnen als KonsumentInnen oder die Übertragung der Verantwortlichkeit an die Einzelnen bei bewusstem Missbrauch.

Reker, Thomas: Behandlung und Vermittlung medikamentenabhängiger Patienten, in: Thomas Poehlke u.a. (Hrsg.): Suchtmedizinische Versorgung: Orientierung am Weiterbildungscurriculum der Bundesärztekammer, Berlin u.a. 2000, 3. Alkohol Tabak Medikamente, S. 373-378.

Inhalt: Der Autor beschreibt die Möglichkeiten und Strategien der Behandlung medikamentenabhängiger PatientInnen. Zunächst diskutiert er die Möglichkeiten und Grenzen der ambulanten Behandlung. Grenzen liegen besonders in der Entgiftung, aber z.B. auch in der Höhe der eingenommenen Dosis und dem Ausmaß der Unterstützung. Sodann diskutiert er teilstationäre Behandlungsmöglichkeiten, die Entgiftung und Entwöhnung umfassen können, um dann auf Indikationen für eine stationäre Therapie einzugehen (z.B. akute Gefährdung, zu erwartender ausgeprägte Entzugssymptomatik). Abschließend geht er auf die individuellen Behandlungsziele ein, die u.a. von Substanzen und den zugrunde liegenden Erkrankungen der PatientInnen abhängen.

Zimdars, Petra: Stationäre Entzugs- und Entwöhnungsbehandlung für Medikamenten- und Alkoholabhängige – im Wandel. Oder: Eine Möglichkeit zur Besinnungspause, ohne Suchtmittel zu schlucken – Frauen, gönnt sie euch!, in: Sußmann, Claudia (Hrsg.): Schlucken und schweigen? Frauen und Medikamente. Dokumentation der Tagung vom 18./19. Oktober 1994 in München, veranstaltet vom Arbeitskreis „Frauen und Sucht“ des Gesundheitsreferats und vom Gesundheitsreferat der Landeshauptstadt München, München 1995, S. 62-78.

Inhalt: Es handelt sich um einen Praxisbericht aus einer Fachklinik, in der männliche und weibliche Alkohol- und Medikamentenabhängige behandelt werden. Die Autorin stellt ein geschlechtsspezifisches Konzept des Entzugs und der Entwöhnung für Männer und Frauen vor, das sie auch für die stationäre Therapie medikamentenabhängiger Frauen empfiehlt.

4.3 Zur Geschlechtsspezifika von Konsum, Missbrauch und Abhängigkeit am Arbeitsplatz

Industriegewerkschaft Metall (Hrsg.); Rita Russland (Red.): Das Suchtbuch für die Arbeitswelt: Alkohol, Medikamente, Drogen, Nikotin, Eßstörungen, Spiel- und Arbeitssucht: Ursachen, Folgen, Maßnahmen, Schriftenreihe der IG Metall Nr. 126, Frankfurt/Main 1992.

Inhalt: Das Buch umfasst die Problematik verschiedener Suchtmittel. Im inhaltlichen Teil über „Medikamente“ wird zunächst die Problematik des Medikamentengebrauchs im Betrieb behandelt. Anschließend informiert die Autorin über Medikamente, welche das Reaktionsvermögen beeinträchtigen sowie über Medikamentenabhängigkeit. Schließlich werden die sozialrechtlichen Gemeinsamkeiten von Abhängigkeitserkrankungen bestimmt, betriebliche und außerbetriebliche Hilfen skizziert. Sodann wird Medikamenteneinnahme im Hinblick auf die Gefährdung der Sicherheit auf den Strassen und am Arbeitsplatz sowie mit damit verknüpften gesetzlichen Grundlagen ausgelotet. Dem schließen sich Ausführungen über arbeitsbedingte Ursachen für Suchtmittelgebrauch und daraus abzuleitende Möglichkeiten der betrieblichen Prävention an. Weiterhin werden arbeitsrechtliche Fragen (Einstellung, Verbotsregelungen, Lohnfortzahlung, Kündigungsmöglichkeiten ...) erörtert. Abschließend findet sich eine Musterbetriebsvereinbarung gegen den Suchtmittelgebrauch.

Martin, Karin: Medikamente am Arbeitsplatz unter Berücksichtigung besonderer Probleme bei Frauen, in: Behindertenrecht. Fachzeitschrift für Fragen der Rehabilitation unter besonderer Berücksichtigung der Gebiete Schwerbehindertenrecht, Kriegsfürsorge 6/2002, S. 173-177.

Inhalt: Der Artikel thematisiert die Besonderheiten von Medikamentenabhängigkeit und daraus resultierende Erfordernisse für betriebliche Intervention und Prävention. Die Autorin diskutiert, dass die Medikamentenabhängigkeit von Frauen die strukturellen Mängel und Benachteiligungen ihrer Lebenssituation ausgleicht. Als sinnvolle Interventionen sieht sie strukturelle Verbesserungen der Arbeitssituation, Kompetenzen der Führungskräfte im Umgang mit Medikamentenproblemen und das frühzeitige Angebot spezifischer betrieblicher Hilfen (Frauen als Ansprechpartnerinnen, Gesprächsangebote und Kurse, die eine Alternative zum Medikamentenkonsum anbieten). Abschließend erörtert sie spezifische Probleme für Menschen mit Behinderungen.

Nette, Angelika: Medikamentengebrauch und -abhängigkeit in der Arbeitswelt – ein nicht geliebter und vernachlässigter Bereich innerhalb der betrieblichen Suchtprävention, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992, S. 109-118.

Inhalt: Der Artikel befasst sich mit der Bedeutung des Gebrauchs psychoaktiver Substanzen am Arbeitsplatz. Die Autorin skizziert zunächst das Bedingungsgefüge Arbeitswelt und Medikamentengebrauch (Mehrfachbelastungen, geringe Handlungsspielräume, Berufs- und Familienarbeit bei Frauen, besonders im mittleren Alter). Sodann beschreibt sie Unterschiede zum Alkoholproblem, die z.B. in der ärztlichen Verordnung oder der Unmöglichkeit zur Abstinenz bei zugrunde liegenden Erkrankungen bestehen. Mögliche Handlungsfelder sieht sie z.B. im individuellen Verständnis von Gesundheit und Krankheit oder der Regulierung des Arzneimittelmärktes. Betriebliche Präventionskonzepte müssen deshalb verschiedene Ebenen umfassen, zu denen u.a. Sensibilisierung für das Problemfeld, gesundheitliche Beeinträchtigung der Beschäftigten, Fragen der Arbeitssicherheit und des Arbeitsschutzes sowie juristische Fragen gehören. Abschließend begründet sie den betrieblichen Handlungsbedarf, benennt mögliche Kooperationspartner und plädiert für eine Einbettung in betriebliche Gesundheitsförderung.

Nette, Angelika: Medikamentenprobleme in der Arbeitswelt: Ein Handbuch für die betriebliche Praxis. Schriftenreihe der IG Metall, Nr. 139, Frankfurt 1995.

Inhalt: Es handelt sich um eine Broschüre, die konkrete Informationen, Arbeitsmaterialien und praktische Hinweise zum Umgang mit medikamentenbedingten Arbeitssicherheitsproblemen bereitstellt. Sie dient darüber hinaus als Orientierungs- und Handlungshilfe für die betriebliche Praxis. Entsprechend umfasst sie zunächst allgemeine Informationen über Medikamentenabhängigkeit. Im zweiten Teil werden zunächst geschlechtsspezifische Ursachen und Bedingungen für den hohen Konsum (z.B. Gefühls- und Beziehungsarbeit, eingeschränkte Handlungsspielräume) erläutert. Anschließend geht es um Faktoren im Arbeitsleben, die den Konsum von Medikamenten begünstigen (z.B. bei Krankenpflege- und Führungspersonal). Daran schließt sich die Beschreibung der Auswirkungen einzelner Medikamentengruppen auf die Arbeitssicherheit an, schließlich erörtert die Autorin betriebliche Handlungsmöglichkeiten und Konzepte im Umgang mit Medikamentenge- und -missbrauch im Arbeitsleben.

Nette, Angelika: Medikamentenabhängigkeit im Betrieb – frauenspezifische Aspekte einer „stillen Sucht“, in: Leitstelle „Suchtgefahren am Arbeitsplatz“ (LSA) (Hrsg.): Medikamente und illegale Drogen am Arbeitsplatz. Dokumentation der 4. Fachtagung der Leitstelle Suchtgefahren am Arbeitsplatz, Kiel 2000, S. 20-27.

Inhalt: Der Artikel informiert über die Verbreitung von Medikamentenabhängigkeit, diskutiert Gründe hierfür und fordert betriebliche Maßnahmen. Die Autorin sieht strukturelle Arbeits- und Lebenssituationen als Gründe für die Einnahme von Medikamenten. Hinzu kommen Gefühlsarbeit und Arbeitsplatzbedingungen, welche den Gebrauch von Arzneimitteln fördern. Notwendige betriebliche Maßnahmen sieht sie u.a. in der betrieblichen Schulung von Vorgesetzten sowie in Prävention und Intervention bei Frauen der Altersgruppe zwischen 40 und 60 Jahren.

Ritz, Beate: Der Einfluss sozialer und struktureller Bedingungen an Büroarbeitsplätzen auf den Gebrauch verschiedener psychotroper Medikamente. Eine epidemiologische Untersuchung. Dissertation Medizin, Hamburg 1987

Inhalt: Es handelt sich um eine quantitativ empirische Studie. Ihr liegt kein methodisch oder theoretisch geschlechtsspezifischer Blick zugrunde. Sie untersucht jedoch den Konsum psychotroper Substanzen im Kontext von Belastungen und Handlungsspielräumen an typischen Frauenarbeitsplätzen in Hamburger Behörden und in Hamburg ansässigen Bundesbehörden. Die Einnahme psychotroper Medikamente wird im Ergebnis als relevante arbeitssituationsabhängige Copingstrategie der Frauen verstanden. Als bedeutsam erwiesen sich u.a. geringere betriebliche Einflusschancen, mangelnde zeitliche und geringe organisatorische Handlungsspielräume und wenig Bewegungsmöglichkeiten.

Steinbach, Iris und Elisabeth Wienemann: Probleme mit Medikamenten im Arbeitsleben. Ergebnisse einer Recherche. Niedersächsisches Sozialministerium 1992.

Inhalt: Es handelt sich um eine Recherche zum Thema Medikamente und Arbeit. Dabei wurde eine Literaturrecherche ergänzt durch Anfragen bei einschlägigen Verbänden und Institutionen einerseits sowie eine Befragung von betrieblichen ExpertInnen (BetriebsärztInnen, Sozialdienste, Fachkräfte für Arbeitssicherheit) andererseits. Zusätzlich wurde bei ambulanten Beratungsstellen in Hannover zum Umfang des Medikamentenproblems in der Beratungsarbeit nachgefragt. In der Literatur wie auch in einigen Befragungen werden geschlechtsspezifische Differenzen deutlich. In allen Bereichen zeigt sich ein erheblicher Bedarf an Informationen, Unterstützung und konkreten Maßnahmen.

4.4 Zur Geschlechtsspezifik von Medikamentenmissbrauch und -abhängigkeit im Alter und im Bereich der Pflege

Bruder, Jens Dr. med.: Abhängigkeit und Suchtgefahren im Alter, in: Landesstelle gegen die Suchtgefahren für Schleswig-Holstein (LSSH) (Hrsg.): Alter und Sucht, Dokumentation Landesfachtagung Kieler Schloß 1991, Kiel 1992, S. 16-29.

Inhalt: Der Artikel befasst sich mit der Bedeutung von Medikamenten im übergeordneten Rahmen von Sucht im Alter. Der Autor argumentiert zunächst, dass Sucht generell im Alter an Bedeutung zunehmen wird (demografische Entwicklung, veränderte soziale Werte im Bezug auf Alter, zunehmend bewusster Kräfteabbau, mehr Freiheit), um dann die „positiven“ Funktionen von Medikamenten im Alter zu diskutieren. Diese sieht er in Heilungserwartungen, der symbolischen „Gabe“ und der „Heilungsmöglichkeit“, der Steigerung von Autonomie, der „Selbstverwöhnung“ sowie der wirksamen Linderung von Beschwerden. Vor diesem Hintergrund problematisiert er auch Motivationen zur Abstinenz im Alter und die Schwierigkeit für alte Menschen, ihre Abhängigkeit zu akzeptieren.

Ellinger-Weber, Sybille: Medikamentengebrauch und Medikamentenabhängigkeit im Alter – unter besonderer Berücksichtigung älterer Frauen, in: Hamburgische Landesstelle gegen die Suchtgefahren e.V. (Hrsg.): Alter und Sucht. Arbeitstagung der Hamburgischen Landesstelle gegen die Suchtgefahren e.V. am 23. November 1989, Hamburg 1990, S. 27-33.

Inhalt: Die Autorin schätzt vor dem Hintergrund des Arzneimittelverbrauchs von Frauen die Anzahl der medikamentenabhängigen alten Frauen und diskutiert geschlechtsspezifische Hintergründe (Diagnose „Depression“, familiäre Verluste) sowie die Versorgung in Altenheimen als Bedingungen dafür. Aus Erfahrungen in der „Informationsstelle Frauen – Alltag – Medikamente“ unterscheidet sie zwei verschiedene Gruppen von älteren medikamentenabhängigen Frauen. Da sie Medikamentenabhängigkeit im Alter wesentlich als „Verschleppung“ aus früheren Lebensabschnitten sieht, fordert sie verstärkt Konzepte für die Prävention von Medikamentenabhängigkeit in mittleren Jahren.

Herbst, Vera: Arzneimittelverordnungen für Frauen über 60 Jahre, in: Niedersächsisches Ministerium für Frauen (Hrsg.): Frauen im Alter. Lust oder Frust? 9. Tagung des Netzwerkes Frauen/Mädchen und Gesundheit Niedersachsen am 1. Juni 1999 in Braunschweig, Hannover 2000, S. 11-15.

Inhalt: Die Autorin analysiert die Häufigkeit der Verordnung von Arzneimitteln und deren unerwünschte körperliche Nebenwirkungen bei alten Menschen. Sie erörtert, dass die Verordnung von Tranquilizern (Benzodiazepine) im Zuge der Aufklärungskampagnen der letzten Jahre abgenommen, die von Antidepressiva und Neuroleptika jedoch zugenommen hat. Dabei bleibt der geschlechtsspezifische Unterschied jedoch bestehen. Zu den Faktoren, welche die Abhängigkeit von Medikamenten bedingen (Verhalten der Ärzte, u.a. Überlastungen, Gewalterfahrungen bei den Frauen) kommt erschwerend hinzu, dass die Tranquilizer nicht altersgerecht ausgewählt und dosiert werden. Dadurch treten zusätzlich erhebliche Nebenwirkungen auf. Als Handlungsstrategien diskutiert sie Veränderungen im Verschreibungsverhalten von ÄrztInnen einerseits und eine stärkere „alltäglichere“ Ressourcenorientierung bei den Frauen andererseits.

Janssen, Heinz-Josef: Rahmenbedingungen für Medikamentenabhängigkeit im Alter – Anforderungen an die Suchtkrankenhilfe, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Medikamentenabhängigkeit, Freiburg 1992, S. 298-306.

Inhalt: Der Artikel befasst sich mit Anforderungen an eine „altengerechte“ Therapie von Medikamentenabhängigkeit innerhalb der Suchtkrankenhilfe. Der Autor diskutiert zunächst mögliche Gründe für

die gravierenden Defizite im Themenbereich „Sucht und Alter“ (Isolation, Verleugnung, unspezifische Symptome, wenig Kontakt mit in der Suchtkrankenhilfe Tätigen, wenig Fachwissen bei in der Altenhilfe Tätigen), um dann auf die Epidemiologie und verschiedene Typen von Medikamentenabhängigen einzugehen. Im Anschluss daran diskutiert er den Widerspruch zwischen zentralen Punkten der Lebenssituation alter Menschen und der Grundsätze der Suchtkrankenhilfe (z.B. Berücksichtigung der eingeschränkten Beweglichkeit für Struktur und Angebot der Hilfen oder der Anfälligkeit für Erkrankungen für Therapiedauer und -konzept). Abschließend formuliert der Autor Anforderungen an die Suchtkrankenhilfe, z.B. Zusammenarbeit mit Pflegediensten, Auseinandersetzung mit Altern und Überprüfung der therapeutischen Ziele.

Krock, Maya: Gebrauch und Abhängigkeit von Psychopharmaka bei älteren Frauen, in: Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung (Hrsg.): Frauen und Sucht. Dokumentation des Bundesfrauenkongresses Sucht „Ungeschminkt“ am 5. und 6. September 2002 in Berlin, Berlin 2002, S. 92-102.

Inhalt: Die Autorin problematisiert die Verwaltungspraxis von Benzodiazepinen, Antidepressiva und Neuroleptika bei älteren Frauen und ihre körperlichen und psychosozialen Auswirkungen. Zusammenfassend kommt sie zu dem Schluss, dass älteren Frauen zu viele Psychopharmaka verordnet werden, diese häufig medizinisch nicht notwendig sowie weder an das Alter noch an das Geschlecht angepasst sind. Sie fordert angemessene altersgerechte psychosoziale Versorgung und Angebote zur gesundheitlichen Aufklärung für ältere Frauen.

Krock, Maya: Gebrauch und Abhängigkeit von Psychopharmaka bei älteren Frauen. Vortrag auf dem 7. Kongress „Armut und Gesundheit“ in Berlin 2001.

Inhalt: Es handelt sich um eine kürzere Fassung des oben aufgeführten Artikels.

Marx-Kernen, Cordula: Zur ambulanten Behandlung älterer Suchtkranker, in: Ursula Have-mann-Reinecke, Siegfried Weyerer und Heribert Fleischmann (Hrsg.): Alkohol und Medikamente, Mißbrauch und Abhängigkeit im Alter, Freiburg 1998, S. 129ff.

Inhalt: Die Autorin berichtet von einer geschlechter-gemischten Gruppe für ältere Menschen, die in der Psychosozialen Beratungsstelle Waiblingen angesiedelt ist. Diese ist offen für Betroffene und Angehörige (Alkohol und Medikamente), wobei Abstinenz keine Voraussetzung darstellt. Es steht weniger „therapeutische Bearbeitung“ als vielmehr positive Verstärkung und das soziale Miteinander im Zentrum. Die Gruppe zeichnet sich durch hohe Kontinuität aus. Die TeilnehmerInnen können Handlungsalternativen im Umgang mit sich selbst und anderen entwickeln.

Nette, Angelika: Medikamentengebrauch und Medikamentenabhängigkeit im Alter – ein alltägliches Phänomen?, in: Niedersächsische Landesstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): Alkohol- und Medikamentenmissbrauch im Alter. Gibt es Handlungsbedarf in Institutionen für alte Menschen? Dokumentation des Studientages vom 16. Oktober 1997, S. 15-20.

Inhalt: Der Artikel befasst sich mit der „Besonderheit“ der Medikamentenabhängigkeit im Alter. Die Autorin sieht Niedrig-Dosis-Abhängigkeit als vorherrschende Form der Medikamentenabhängigkeit im Alter. Dann geht sie auf altersbedingte körperliche Nebenwirkungen der Medikamenteneinnahme (Wirkstoffkumulation etc.), Verordnungen in Alten- und Pflegeheimen sowie die Geschlechtsspezifik der Verordnungen ein. Daran schließt sich die Beschreibung verschiedener Gruppen medikamentenabhängiger Frauen sowie spezifischer Beratungsangebote für alte Frauen (angeleitete Selbsthilfegruppen, Zuwendung) an. Diese verfolgen das Ziel, Lebensqualität zurück zu gewinnen.

Paul, Klaus und Rainer Müller: Seniorensuchtfachberatung Altenhilfe und Altenpflege. Interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Institutionen der Suchtkrankenhilfe und der Altenhilfe und -pflege, in: Fachverband Sucht e.V. (Hrsg.): Rehabilitation Suchtkranker – mehr als Psychotherapie!, Geesthacht 2001, S. 393-406.

Inhalt: Im vorliegenden Artikel geht es um ein Konzept für die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Institutionen der Suchtkrankenhilfe und der Altenhilfe. Ihm liegt kein geschlechtsspezifischer Blick auf Suchterkrankungen zugrunde; auch ist das Konzept nicht speziell auf Medikamentenabhängigkeit zugeschnitten; sie schließt diese jedoch ein. Die Autoren weisen auf die defizitären Strukturen in der Versorgung älterer Suchtkranker hin. Sie sehen die ambulante und stationäre Altenhilfe als mögliche Schnittstelle für die Früherkennung und für weitergehende professionelle Hilfe. Umgekehrt bietet die Altenhilfe zahlreiche Angebote, welche aus Sicht der Suchtkrankenhilfe unterstützend sind. Anschließend stellen sie Ergebnisse einer Befragung in der offenen und stationären Altenhilfe in verschiedenen Städten vor, die z.B. die Ergebnisse erbrachten, dass ca. 1/3 der Befragten mit den Informationen über Sucht unzufrieden waren und ein hoher Anteil sich fachliche Beratung und konkrete Arbeitsunterstützung wünschten. Abschließend stellen sie ein Konzept für ein Modellprojekt (laut Artikel bislang nicht finanziert) Suchtfachberatung vor, mit welchem das Ziel verfolgt wird, Strukturen und Standards in der Zusammenarbeit zwischen Altenhilfe und Suchthilfe zu erarbeiten.

Quinten, Claudia und Ursula Grönke-Jeuck: Die stationäre Behandlung von Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit im höheren Lebensalter – Klinische Erfahrungen und Katamnese, in: Fachverband Sucht e.V. (Hrsg.): Die Zukunft der Suchtbehandlung. Trends und Prognosen, Geesthacht 2002, S. 433-443.

Inhalt: Der Artikel stellt die klinische Arbeit mit einer Seniorengruppe vor. Zunächst zeigt er die steigende Bedeutung von Abhängigkeit im Alter und die fehlenden altersangemessenen Behandlungsansätze auf. Sodann stellt er die Erfahrungen mit einer Seniorengruppe (geschlechter-gemischt, nicht spezifisch für Medikamentenabhängige) und nachfolgend die Evaluation des Angebots vor. Abschließend fordern die Autorinnen einerseits das Personal in Kliniken auf, sich dieser Klientel zu stellen und weisen andererseits auf die Notwendigkeit der kontinuierlichen Überprüfung und Weiterentwicklung der Hilfsangebote für ältere Menschen hin.

Weyerer, Siegfried u.a.: Epidemiologie des Gebrauchs von Psychopharmaka in Altenheimen, in: Gesundheitswesen 58/1996, S. 201-206.

Inhalt: Bei dem vorliegenden Artikel handelt es sich um Ergebnisse einer quantitativ empirischen Verlaufsstudie über den Psychopharmakagebrauch in Altersheimen. Die Studie hat ergeben, dass der Psychopharmakagebrauch in Altenheimen um ein Vielfaches höher als in Privathaushalten ist und dass ein geschlechtsspezifischer Unterschied nicht (mehr) vorhanden ist. Umgekehrt besteht aber auch kein Zusammenhang zwischen depressiver Erkrankung und der Einnahme von Psychopharmaka. Die AutorInnen diskutieren verschiedene Erklärungsansätze (z.B. mangelnde Information beim Personal) und werfen offene Forschungsfragen auf.

Weyerer, Siegfried und Andreas Zimmer: Abhängigkeit und Missbrauch von Alkohol und Medikamenten in Alten- und Pflegeheimen, in: Hans Watzl und Brigitte Rockstroh (Hrsg.): Abhängigkeit und Mißbrauch von Alkohol und Drogen, Göttingen u.a. 1997, S. 159-184.

Inhalt: Der Artikel diskutiert den missbräuchlichen Konsum und die Abhängigkeit von Medikamenten in Altenheimen. Die Autoren zeigen, dass die Einnahme und die Verordnung psychotroper Substanzen mit zunehmendem Alter generell exponentiell ansteigen. Frauen stehen dabei an erster Stelle. Insbesondere Benzodiazepine werden bevorzugt zur Therapie von psychischen Begleiterscheinungen körperlicher Erkrankungen eingesetzt, wobei Langzeitbehandlungen die Regel sind. Demgegenüber liegt

der Psychopharmakagebrauch in Altenheimen und Altenpflegeheimen mit knapp der Hälfte der BewohnerInnen insgesamt wesentlich höher. Dabei verschwinden die geschlechtsspezifischen Unterschiede ebenso wie der Zusammenhang der Einnahme von Psychopharmaka mit psychischen Erkrankungen. Als Ursache werden vielmehr vor allem ungünstige institutionelle Bedingungen diskutiert (Pflegenotstand, Arbeitsbelastungen des Personals). Entsprechend empfehlen sie Schulungen für Pflegepersonal und HausärztInnen sowie umfassendere psychologische Behandlungskonzepte.

Weyerer, Siegfried, Martina Schäufele und Andreas Zimmer: Epidemiologie des Psychopharmakagebrauchs im höheren Alter, in: Ursula Havemann-Reinecke, Siegfried Weyerer und Heribert Fleischmann (Hrsg.): Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit im Alter, Freiburg 1998, S. 38-49.

Inhalt: Der Artikel behandelt die Prävalenz des Psychopharmakagebrauchs im höheren Lebensalter. Zunächst zeigen die AutorInnen anhand von Ergebnissen aus repräsentativen Bevölkerungsstudien und Untersuchungen in Alten- und Altenpflegeheimen auf, dass im Alter zu einem sehr hohen Prozentsatz Psychopharmaka eingenommen werden. Sodann stellen sie die Ergebnisse einer Studie in Altenheimen vor. Die Autoren zeigen auf, dass Hypnotika/Sedativa besonders von AltenheimbewohnerInnen eingenommen werden, während in Altenpflegeheimen der Gebrauch von Neuroleptika besonders hoch war. Zudem fanden sie ein erhöhtes Sturzrisiko. Insbesondere problematisieren sie den Missbrauch von Benzodiazepinen. Die AutorInnen fordern abschließend die Entwicklung und Evaluation von sachgerechten Indikationen und medizinisch angemessenem Gebrauch von Psychopharmaka.

Wolter-Henseler, Dirk H.: Klinik der Benzodiazepinabhängigkeit im Alter, in: Ursula Havemann-Reinecke, Siegfried Weyerer und Heribert Fleischmann (Hrsg.): Alkohol und Medikamente, Missbrauch und Abhängigkeit im Alter, Freiburg 1998, S. 86-96.

Inhalt: In dem Artikel geht es um die klinischen Besonderheiten von Benzodiazepinabhängigkeit bei alten Menschen. Zunächst beschreibt er die Häufigkeit der Verordnungen insgesamt und die ärztliche Verordnungspraxis (körperliche Ursachen, Allgemeinärzte, oftmals Fortführung von Krankenhausmedikation, Verschreibung ohne Gespräch). Dabei erläutert er die klinischen Besonderheiten der Wirkungen von Benzodiazepinen und der Symptome des Entzugs. Sodann geht der Autor besonders auf die physiologischen Besonderheiten im Alter (Zunahme der Halbwertszeit) und die Indikation und Durchführung des Entzugs ein. Der Artikel schließt mit Erörterungen zur Prognose des Entzugs.

Zimmer, Andreas und Siegfried Weyerer: Institutionelle Bedingungen des Psychopharmakagebrauchs in Alten- und Pflegeheimen, in: Ursula Havemann-Reinecke, Siegfried Weyerer und Heribert Fleischmann (Hrsg.): Alkohol und Medikamente, Missbrauch und Abhängigkeit im Alter, Freiburg 1998, S. 156-162.

Inhalt: Es handelt sich um eine epidemiologische Verlaufsstudie, welche den Gebrauch von Psychopharmaka unter den BewohnerInnen von Mannheimer Altenheimen untersucht hat. Sie stellen fest, dass ein bedeutsamer Zusammenhang zwischen institutionellen Bedingungen (Heimmilieu, Angebote für BewohnerInnen, Pflegequalität, Übergabegespräche) und dem Psychopharmakakonsum der BewohnerInnen besteht. Stressoren des Personals und fehlende Tätigkeitsspielräume beeinflussen den vorher-sagbaren Verbrauch von Psychopharmaka.

4.5 Ratgeber

Bopp, Annette und Vera Herbst: Handbuch Medikamente: Vom Arzt verordnet, für Sie bewertet, 4. Aufl. Berlin Stiftung Warentest 2001.

Inhalt: Es handelt sich um einen Ratgeber, der sowohl der Aufklärung von PatientInnen als auch als Nachschlagewerk für ÄrztInnen dienen soll. Grundlage der Auswahl der Medikamente ist der Arzneiverordnungsreport 2000, der die Daten der gesetzlichen Krankenkassen auswertet. Zusätzlich werden Verhütungsmittel behandelt. Das Buch ist nach Anwendungsbereichen gegliedert. Zunächst finden sich allgemeine Ausführungen zu Symptomen, Ursachen und (zusätzlicher bzw. alternativer) Behandlung. Unter der Rubrik medikamentöse Behandlung wird zunächst der Therapieplan, dann werden die Wirkstoffe (plus Angabe der gängigsten Präparatbezeichnungen) erläutert. Anschließend wird beschrieben, wie der jeweilige Wirkstoff wirkt, wie er eingenommen wird, welche Hinweise zu beachten sind und welche Nebenwirkungen er hat. Seine Wirkung wird sodann beurteilt. Jeweils am Ende findet sich eine Auflistung der Mittel, Wirkstoffe, Zusammensetzung, Darreichungsform und der Preise. Angefügt ist ein ausführliches Stichwortverzeichnis.

Curran, Valerie und Susan Golombok: Bunte Pillen – ade! Ein Handbuch zum Tablettenentzug, Berlin 1988.

Inhalt: Der Entzug von Tabletten wird im umfassenden Kontext von Selbsthilfe abgehandelt. Zunächst informiert das Buch umfassend über die Hintergründe der Verordnung psychoaktiver Medikamente für Frauen (Lebensbedingungen, vor allem weibliche Lebenszusammenhänge, das Verhältnis zwischen ÄrztInnen und PatientInnen). Ein medizinischer Teil geht anschließend auf die ursächlichen psychischen Probleme, zu deren Behandlung die Medikamente verschrieben werden, sowie die Wirkungen und Nebenwirkungen der wichtigsten psychoaktiven Medikamente ein. Die Informationen werden durch zahlreiche Interviewausschnitte ergänzt. Abschließend werden ausführlich und alltagsnah Alternativen zur Einnahme von Medikamenten sowie ein Selbsthilfeprogramm zum Entzug von Tabletten aufgeführt – und ergänzt durch viele Interviewbeispiele.

Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.), Petra Mader: Frau Sucht Gesundheit Statt Risiken und Abhängigkeit. Wie Frauen ihren Umgang mit Psychopharmaka überprüfen können, Hamm 2002.

Inhalt: Es handelt sich um eine aktuelle Broschüre, die sich an „Betroffene“ richtet. Vor dem Hintergrund historischer Ausführungen über schmerzlindernde Heilpflanzen und Medikamente wird über Abhängigkeitsentstehung bei Frauen informiert. Dabei geht es um die „schnelle Abhilfe“ durch psychotrope Medikamente, die Selbsthilfe durch Tabletten, Wirkungen auf das Kind bei Schwangerschaft und die Kombination mit Alkohol. Anschließend zeigt die Autorin Wege aus der Abhängigkeit (Beratung, Selbsthilfe und ärztliche Betreuung) und Alternativen zur Einnahme von Medikamenten und Ausführungen zu möglichen Ursachen auf. Zusätzlich findet sich ein Anhang, in dem die Wirkweisen einzelner Substanzgruppen und Adressen von Hilfsangeboten aufgeführt sind.

Glaeske, Gerd und Johanna Lederer: Arzneimittel ohne Arzt?! Ein Ratgeber zur Selbstmedikation, 2. Aufl. Bonn 1998.

Inhalt: Der Ratgeber informiert allgemeinverständlich und umfassend über Therapiemöglichkeiten gängiger Beschwerden und Krankheiten (Akne, Kopfschmerzen, Schlafstörungen etc.). Diese umfassen als sinnvoll eingestufte pflanzliche und chemische Arzneimittel sowie einige alternative Heilmethoden.

Glaeske, Gerd, Judith Günther und Sabine Keller: Nebenwirkung Sucht. Medikamente, die abhängig machen. Wie Sie sich schützen und welche Alternativen es gibt, München 1997.

Inhalt: Es handelt sich hier um einen Ratgeber, mit dem die AutorInnen das Ziel verfolgen, zur Prävention des falschen Gebrauchs von Arzneimitteln beizutragen. Zunächst wird über die Hintergründe von Arzneimittelmisbrauch und -abhängigkeit (Verschreibungspraxis von ÄrztInnen, Motive für die Einnahme bei Frauen und Männern, Verordnungspraxis an Kinder und Jugendliche) und die Geschichte des Drogengebrauchs informiert. Daran schließt sich die Erklärung der Begrifflichkeiten von Missbrauch, Abhängigkeit und Sucht, der Anzeichen, Entwicklung, Ursachen und Therapie der Medikamentenabhängigkeit an. In der zweiten Hälfte des Buches wird über die verschiedenen Gruppen von Arzneimitteln mit Abhängigkeitspotenzial (Schmerzmittel, Migränemittel, Hustenblocker, Grippe- und Schnupfenmittel, Schlaf- und Beruhigungsmittel, Muskelrelaxantien, Psychostimulantien und Appetitzügler) sowie mit Missbrauchspotenzial informiert (z.B. Anabolika, blutdrucksenkende Mittel und Antidepressiva). Dabei werden jeweils Wirkweisen, Indikationen, Nebenwirkungen, gängige Arzneimittelpräparate und alternative Behandlungen aufgeführt. Der Anhang umfasst eine Liste mit Adressen, Literaturangaben sowie ein Index.

Langbein, Kurt, Hans Dr. Martin und Hans Weiss: Bittere Pillen: Nutzen und Risiken der Arzneimittel. Ein kritischer Ratgeber, (überarb. Neuausgabe 2002/2004), 76. erg. und korrig. Gesamtauf., Köln 2002.

Inhalt: Es handelt sich um einen Ratgeber, in dem die therapeutische Wirksamkeit von Medikamenten bewertet wird. Die Medikamente sind nach einzelnen Anwendungsbereichen (z.B. Schmerzen, Gelenke, Mangelerscheinungen) geordnet. Deren wesentliche Aspekte werden jeweils in einem einführenden Abschnitt skizziert, ggf. gefolgt von alternativen Behandlungsmöglichkeiten. Es folgt ein Abriss therapeutischer Grundsätze und Ausführungen zu einzelnen Medikamentengruppen. Im Anschluss daran erfolgt jeweils eine Übersicht über einzelne Präparate, ihre wichtigsten Nebenwirkungen und eine therapeutische Empfehlung. Abgerundet wird der Ratgeber durch die Beurteilung von Medikamenten während der Schwangerschaft und Stillzeit, von Naturheilkunde und Alternativmedizin sowie Homöopathie und Anthroposophie. Als Hintergrundinformation über die Strategien der Pharmaindustrie und das Verhalten von ÄrztInnen dient eine Reportage über „menschliche Versuchskaninchen“; zudem werden einige Internetadressen zu Informationen über Medikamente bewertet. Angefügt sind ein Literatur-, ein Abkürzungs- und ein Stichwortverzeichnis.

Nette, Angelika: Medikamente: Medikamentenmissbrauch und Medikamentenabhängigkeit; ein tabuisiertes und verdecktes Problem, Kassel 1992.

Inhalt: Es handelt sich um eine Broschüre zur Information von „Betroffenen“. Zunächst informiert sie über die Abgrenzung von Gebrauch, Missbrauch und Abhängigkeit von Medikamenten, geht dann auf die Rolle der ÄrztInnen ein, thematisiert Gründe für die höhere Betroffenheit von Frauen und gibt schließlich Hinweise auf Anzeichen für Abhängigkeit und Hilfsangebote. Zusätzlich sind Hinweise über Substanzgruppen mit Suchtpotenzial und ein Adressanhang aufgeführt.

Informationsstelle Frauen – Alltag – Medikamente (Hrsg.), Barbara Truppe, Angelika Nette und Sybille Ellinger: „Verschluck dich nicht“. Informationen über psychisch wirksame Medikamente. Herausgegeben von der Informationsstelle Frauen-Alltag-Medikamente, Hamburg 1988.

Inhalt: Es handelt sich um eine Broschüre zur „Selbsthilfe“ im Bezug auf Medikamente. Sie umfasst ausführliche Informationen über einzelne Beschwerden und Krankheiten (z.B. Ängste, Schmerzen,

Schlaf) sowie über Wirkungen und Nebenwirkungen einzelner Substanzgruppen (Schmerzmittel, Schlaf- und Beruhigungsmittel, Antidepressiva, Neuroleptika, Anti-Parkinson-Mittel, Schlankheitsmittel, Wechselwirkungen). Diese werden im Zusammenhang mit gesundheitlichen Problemen und Krankheiten behandelt. Sodann finden sich Informationen über Wechselwirkungen von Medikamenten, Missbrauch, Abhängigkeit und Sucht. Angefügt sind Hilfsangebote und ein Glossar. In die Broschüre sind Ergebnisse eines Forschungsprojektes „Medikamente, Frauen, Prävention“ sowie praktische Erfahrungen aus der „Informationsstelle Frauen-Alltag-Medikamente“ eingeflossen.

Poser, Wolfgang, Dietrich Roscher und Sigrid Poser: Ratgeber für Medikamentenabhängige und ihre Angehörigen, 9. überarb. Aufl. Freiburg 1997.

Inhalt: Es handelt sich um einen Ratgeber für „Betroffene“ und deren Angehörige. Die Broschüre gibt „einfache“ Informationen darüber, wie eine Medikamentenabhängigkeit erkannt werden kann, wie es zu dieser Abhängigkeit kommt und welche körperlichen und seelischen Folgen die Abhängigkeit von verschiedenen Substanzgruppen haben kann. Diese werden ergänzt durch Hintergründe der Medikamentenabhängigkeit mit dem Schwerpunkt Medizin, Pharmazie und Abhängige. Außerdem sind Möglichkeiten der Behandlung und eine Übersicht über Medikamente mit Suchtpotenzial (Auswahl) aufgeführt.

ANHANG

Bezugsadressen:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

10118 Berlin
Tel.: 01888/55 5-0
Fax: 01888/55 5-11 45
www.bmfsfj.de

Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung
www.bmgs.bund.de

Berlin
Wilhelmstr. 49
10117 Berlin
Tel.: 01888/5 27-0
Fax: 01888/5 27-18 30

Bonn
Am Propsthof 78a
53121 Bonn
Tel.: 01888/4 41-0
Fax: 01888/4 41-49 00

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA)

Postfach 91 01 52
51071 Köln
www.bzga.de

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V.

Westring 2
59065 Hamm
Tel.: 023 81/90 15-0
Fax: 023 81/90 5 15-30
www.dhs.de

Institut für Therapieforschung (IFT)

Parzivalstr. 25
80804 München
Tel.: 089/36 08 04-0
Fax: 089/36 08 04-29
www.ift.de

Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit

Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 2
30159 Hannover
Postfach 141, 3001 Hannover
Tel.: 05 11/1 20-0
Fax: 05 11/1 20-42 98
www.ms.niedersachsen.de

SFA – Schweizerische Fachstelle für Alkohol und andere Drogenprobleme

Postfach 870
CH 1001 Lausanne
www.sta-isp.ch



BELLA DONNA

LANDESFACHSTELLE FRAUEN & SUCHT NRW

Kopstadtplatz 24-25

45127 Essen (Stadtmitte)

Telefon: 02 01-24 84 17-1/-2

Telefax: 02 01-22 28 72

E-mail: belladonnaessen@aol.com

Internet: www.belladonna-essen.de